

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur



Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Pätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 36

Münster, Sask., Donnerstag, den 27. Oktober 1910.

Fortlaufende Nr. 348

Allerheiligen.

(1. November.)

Aufwärts von den irdischen Wehen
Zu des ewigen Sions Höhen,
Zu der Seligen reinstem Glück
Lenkt die Kirche unsere Blicke.
Sursum corda! Aufwärts streben
Soll heut' Herz und Aug' und Ohr
Zu der heiligen Jubelchor,
Dieses Lammes Thron umschweben.

Seht, wie zieh'n sie heut' in Massen
Dort durch Sions goldene Gassen!
Welch' ein hehres Festgepränge
Süßer Duft und Jubelklänge!
Auf den Häuptern Siegeskränze,
Wandeln sie durch's Blumenfeld,
Ruh'n in Gottes Luftgezelt
In des Himmels ewigem Lenz.

Kindlein zart und Jungfrau'nchöre
Singen dort dem Lamm zur Ehre,
Martyrer, Bekennerschaaaren,
Die einst Erdenstreiter waren,
Büßer, Dulder, stark im Leiden,
Trinken dort im Himmelsaal
Bei des Lammes Hochzeitsmahl
Aus dem Kelch der ewigen Freuden.

„Sursum corda!“ rufen alle
Heut' uns zu mit frohem Schalle,
Engel, heilige Schutzpatronen
Winken uns mit goldenen Kronen
Und mit Palm- und Lilienzweigen
Rufend: Kämpf den Kampf zu Ende,
Daß wir freudig uns die Hände
Einst im ewigen Sion reichen!

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die Provinzial-Regierung hat beschlossen, die Fern-Anstalt Saskatchewan in North Battleford zu errichten. Es sind 100,000 Dollars für diesen Zweck bestimmt worden.

In Prince Albert geht das Gerücht, daß die Canadian Northern Eisenbahn-Gesellschaft den Freibrief gekauft habe, den Senator Davis und andere Leute

dort für den Bau einer Bahn von Prince Albert nach Fort Nelson an der Hudson Bay innehalten. Die Hudson Bay und Pacific Bahn Gesellschaft soll Anschläge eingefordert haben für den Bau der großen eisernen Brücke über den Saskatchewan Fluß und hat außerdem während dieses Sommers Vermessungsarbeiten für eine Linie nach Fort Churchill vornehmen lassen.

Die Canadian Pacific Eisenbahn-Gesellschaft beabsichtigt, folgende fünf neue Zweiglinien im Westen zu bauen: Von Conquest nach Aquith oder Dunferline an der Pheasant Hills Zweiglinie; von Wilkie in südlicher Richtung nach der Moose Jaw Zweiglinie; von Boissevain, Man., nach Lauder; von der Crow's Nest Zweiglinie etwa 55 Meilen am Old Man Fluß entlang.

Ergovernor A. E. Forget ist letzte Woche mit seiner Gemahlin nach Banff, Alta., abgereist, woselbst sie zukünftig wohnen werden.

Bei dem Verkaufe von Zuchtschafen in Saskatoon wurden alle Schafe, 205 „Grade“ und 70 reinrassige Schafe, verkauft, zum Preise von \$3,000. Der Verkauf war sehr erfolgreich.

Die Abstimmung in Regina über die Nebengesetze zur Ausbringung von 100,000 Dollars für die Straßenbahn und 15,000 Dollars für die Dominion-Ausstellung im Jahre 1911 hatte das Resultat, daß die Nebengesetze mit großer Mehrheit angenommen wurden. Aus der Wahl zum Schulvorsteher für die kath. Separatschule ging Herr Frank Kahlstruf als Sieger hervor. Er erhielt 41 und Herr Daniel Schmann 22 Stimmen. — Wie verlautet, soll Herr L. L. Kramer, der nach dem Ablaufe dieses Jahres als Stadtrat ausscheidet, nicht mehr für Alderman in Betracht zu kommen wünschen. Viele seiner Freunde in Germantown sind jedoch der Ansicht, daß Herr Oberlehrer Kramer der einzige Mann ist, der den deutschen Ward im Stadtrat am besten vertreten hat und auch künftighin am besten vertreten kann. Deshalb wollen sie den Herrn Kramer auch wieder nominieren und bei der kommenden Wahl nach besten Kräften unterstützen.

In Prince Albert ist J. J. Mountford, der seit mehreren Jahren die Stellung als Dominion-Veterinär-Inspektor innehatte, unter der Beschuldigung dem Schwurgericht überwiesen worden, die Regierung um mehr als 5000 Dollars betrogen zu haben. Er steckte mit mehreren Farmern unter einer Decke und berichtete zu verschiedenen Zeiten nach Ottawa, daß er Pferde, die an der Roggkrankheit litten, habe töten müssen. Die von der Regierung erhaltenen Entschädigungssummen hat er dann jedesmal mit dem in Frage kommenden Farmer geteilt, ohne daß weder Fälle von jener Krankheit vorgekommen sind noch überhaupt Pferde getötet worden sind. Mountford soll über 60,000 Dollars wert sein.

Unlängst fand aus den Duchoborzen-Dörfern nördlich von Yorkton wieder eine Auswanderung nach British Columbia statt. 800 Personen gingen auf die von der Gemeinde bei Nelson erworbenen Obst-Plantagen.

Alberta.

Am 20. Oktober wurde Lieutenant-Governor Bulger von Rodolphe Boudreau von Ottawa für einen zweiten Termin eingeschworen. Er hatte einen dreifachen Eid zu leisten: den Eid der Treue, den Amtseid und den Eid der sorgfältigen Behütung des großen Siegels.

Eine von der Regierung in Edmonton erlassene Proklamation ruft die Alberta Legislatur auf den 10. November zusammen. Eine der ersten und wichtigsten Fragen wird das Vorlegen des Berichtes der Kommission über die Alberta Great Waterways Eisenbahn bilden. Dieser Bericht befindet sich in den Händen des Premiers Sifton, wird aber in Gegenwart der Legislatur Mitglieder eröffnet werden. Dann erst erfolgt seine Veröffentlichung.

Manitoba.

Noch einer in der „Manitoba Gazette“ enthaltenen Notiz wird das Provinzial-Parlament am Donnerstag, den 24. November eröffnet werden.

Die Delegation von Winnipeg mit Mayor Evans an der Spitze, welche die

Allerseelen.

(2. November.)

Aber horch! Ein Klagegestöhne
Mischt sich in die Jubeltöne.
Aus den herblich grauen Lüften
Kauschtes, undausdunklenGräften
Und den fast entlaubten Bäumen
Klagt an jedes Christen Ohr
Heut' ein dumpfer Trauerchor
Wie ans fernen, düsteren Räumen.

Ach es sind die armen Seelen,
Die der Lüt' rung Flammen quälen,
Bis sie wert sind zu erscheinen
Vor dem Herrn, dem ewig Reinen.
„Habt Erbarmen! Habt Erbarmen!“
Stöhnen sie in ihrer Qual
Heut' zu uns in's Erdental:
„Habt Erbarmen, helft uns Armen!

Freunde, Kinder, Schwestern, Brüder!
Die Ihr habt nun unsere Güter!
Ihr, die einst so sehr wir liebten,
Daß wir manches Unrecht übten!
Lange Pein wird hier uns quälen,
Wenn durch Opfer und Gebet
Ihr uns Rettung nicht erleht:
Helft uns, helft uns armen Seelen!“

Und die frommen Christen schmücken
Ihrer Lieben Gräber, schicken
Durch der Heiligen reine Hände
Opfer und Gebetespende
Zu dem Herrn der einen wahren
Kirche aller streitenden,
Aller Prüfung leidenden
Und der sieggelkrönten Schaaaren.

Dominion Regierung um einen Garantie-fond angehen sollte, damit die \$2,500,000 für die große Centenar Ausstellung im Jahre 1914 aufgebracht und zum Teil von der Regierung bezahlt werden, hat in Ottawa eine Audienz bei Sir Wilfrid Laurier, den Ministern Fielding und Fisher gehabt. Der Premierminister erklärte, daß er seit Juli keine Zeit gehabt habe, die Sache in Erwägung zu ziehen, daß aber die Delegation eine

balbige Antwort des Kabinettes erhalten werde.

In der Winnipeg Universität wurde letzte Woche unter dem Vorsitz von Professor Buller „Die Manitoba University German Society“ gegründet. Der Zweck dieser Gründung, so bemerkte Prof. Buller, soll lediglich der sein, deutsche Sprache und Literatur zu pflegen. Herr Hugo Carstens, deutscher Konsul, sprach dann längere Zeit über die wichtige Bedeutung der deutschen Sprache hierzulande. In den Vorstand wurden gewählt: Ehrenpräsident Hon. Wm. Hespeler, Ehren-Vizepräsident Hugo Carstens, deutscher Konsul, zweiter Ehren-Vizepräsident Dr. Schwegel, Konsul für Oesterreich Ungarn, Präsident Prof. Buller, Vizepräsident A. T. Cameron, Schriftführer Dr. H. B. Anderson und Dr. Wallace, Schatzmeisterin Miss Falconer, Bibliothekar Mrs. Weiß, Komite: Dr. Lehmann, W. J. Apence, Miss Young, Mrs. Lehmann, Miss McDonnell.

Ontario.

Der erste Kreuzer, „Die Niobe“, der canadischen Schlachtschiff-Flotte ist am 21. Oktober in Halifax angekommen. Ein Schiff nur und doch schon die halbe Flotte! „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

Zum Nachfolger des verstorbenen Leutnant Governors Fraser von Nova Scotia ist James Drummond Mc Gregor von New Glasgow ernannt worden. Der neue Governor ist 62 Jahre alt und war Dominion Senatsmitglied seit 1903.

Kürzliche statistische Veröffentlichungen aus Ottawa bieten ein interessantes Bild: Im Jahre 1868 betrug die Einwohnerzahl von ganz Canada 3,371,594. Ein Jahr später, 1869, waren es bereits 3,412,617. Bis dahin umfaßte die Dominion nur ein Gebiet von 662,148 Quadratmeilen. Als dann 1871 West-Canada hinzugefügt wurde, wuchs das Land auf 3,729,665 Quadratmeilen an, die Bevölkerung stieg jedoch nur auf 3,518,411. Die 4 Millionen Grenze wurde 1877 um 13,271 überschritten. Die Erreichung der nächsten Million nahm 18 Jahre, denn 1895 ergaben die Feststellungen 5,033,839. Die sechste Million wurde in nur noch zehn Jahren erreicht, 1905 stellte man Canadas Einwohnerzahl auf 6,086,530 fest. Nach weiteren drei Jahren war die 7 Millionen-Grenze nahezu erreicht und am 31. März 1909 zählte man 7,184,000 Menschen in Canada. Für den 31. März des laufenden Jahres endlich wird die Zahl 7,489,787 angegeben.

Das Bureau of Mines von Ontario hat soeben einen Bericht über die Silberproduktion der Provinz im Jahre 1909 veröffentlicht. Danach nimmt Ontario jetzt die dritte Stelle unter den silberproduzierenden Ländern der Welt ein. Es wird darin nur von Mexiko und den Ver. Staaten übertroffen. Der Wert des in Ontario gewonnenen Silbers beläuft sich auf \$7,000,000 Dollar, oder etwa 40 Pro-

zent der Gesamtproduktion Canadas. Gegen das Jahr 1908 hat die Gewinnung von Silbererzen in der genannten Provinz um 28 Prozent zugenommen. Ontario ist seit der Entdeckung und Ausbeutung der bedeutenden Erzlager im Cobalt-Distrikt in die erste Reihe der silberproduzierenden Länder der Welt aufgerückt.

Die große Bevölkerungszunahme des westlichen Ontario im laufenden Jahre erhellt aus dem Wachstum des Städt. Der Prozentsatz der Zunahme war am höchsten in Preston, nämlich 8.07 Prozent. Die folgende Liste zeigt die Bevölkerung und die Zunahme in den folgenden Städten:

	Bevölkerung	Zunahme
Brantford	21,894	1200
Stratford	14,848	69
Berlin	14,600	936
Galt	9,718	265
Woodstock	9,448	205
Waterloo	4,620	106
Preston	3,504	261

Ver. Staaten.

Washington. Ueber vier Millionen Klaftern Holz wurden für die Herstellung von Holzbrei und Papier in den Vereinigten Staaten im Jahre 1909 verbraucht, wie der vom Censusbureau über diese Industrie veröffentlichte Bericht zeigt. Die Kosten der Verwandlung von Holz in Papier, wozu 4,000,000 Klaftern verwandt wurden, betragen \$34,478,000. Es bedeutet dies einen Mehrverbrauch von 650,000 Klaftern gegen 1908, aber nur einen solchen von 39,000 Klaftern gegen 1907. Die Preissteigerung des Holzes aller Arten für diesen Fabrikationszweig geht aus dem Bericht deutlich hervor. Der Gesamtverbrauch im Jahre 1909, welcher den des Jahres 1907 um weniger als 40,000 Klaftern überstieg, verschlang \$2,000,000 mehr. Die Mehrkosten gegenüber dem Jahre 1908 betragen etwa \$6,000,000.

New York. — Walter Wellman, ein Abenteurer, und seine aus 6 Personen bestehende Mannschaft, welche mit einem lenkbaren Luftschiff am 15. Oktober den atlantischen Ozean überfahren wollten, sind ungefähr 400 Meilen von Sandy Hook von einem Dampfer, welcher auf dem Wege nach New York war, aufgenommen worden. Vom Luftschiff wurde eine Strickleiter herabgelassen, auf welche die Mitglieder der Expedition sich herunterließen und an Bord des Schiffes ihr Frühstück einnahmen. Wellman sagte, daß er wohl die Fahrt hätte fortsetzen können, wenn nicht eine seiner Maschinen untauglich geworden wäre. Der Ballon ist in den Wolken verschwunden.

John D. Rockefeller vermachte dem nach ihm benannten Institute für medizinische Forschungen \$6,240,000. Im Ganzen erhielt daselbe somit bis jetzt von dem Geber \$8,240,000.

Boston, Mass. In South Portsmouth N. H., dem Heim ihrer Tochter, ist Frau Julia Ward Howe, die Dich-

terin der „Battle Hymn of the Republic“ hochbetagt gestorben. Frau Howe wurde im Jahre 1819 in New York unter der Präsidentschaft Monroe's geboren und verheiratete sich 1843 mit Dr. G. S. Howe. Sie war sowie ihr Gatte, eine Gegnerin der Sklaverei, und der Bürgerkrieg begeisterte sie zur Abfassung erwähneter Hymne. Viele andere bekannte Gedichte, Erzählungen und Abhandlungen sind ihrer Feder entfloßen.

Starkville, Colo. Sämtliche 56 Leichen der am 8. Oktober in der Colorado Fuel & Iron Co. verunglückten Bergleute sind nun zu Tage gefördert und beerdigt. Viele die nicht identifiziert werden konnten, wurden in einem Massengrabe beigesetzt.

Denver, Col. Ein scharfer Nordwestwind begleitet traf hier den 19. Oktober der erste Schneesturm der Saison ein. Zwar war der Schneefall nicht besonders stark, aber die Temperatur fiel rapid auf unter den Gefrierpunkt. Der Schneesturm hielt etwa zwei Stunden an und bewegte sich in östlicher Richtung.

Ausland.

Berlin. Großbritannien hat den Vorschlag gemacht, daß die Mächte die Republik Portugal gleichzeitig anerkennen sollen. Deutschland hat diesem Vorschlage zugestimmt.

London. Dr. Hawley Harvey Crippen, der gegen Anfang dieses Jahres seine Gattin, die Schauspielerin Belle Elmore vergiftet, ihren Leichnam verstümmelt und im Keller vergraben haben soll und mit dem als Knabe verkleideten Mädchen Le Neve nach Canada geflohen ist, woselbst beide bei ihrer Ankunft auf dem Schiffe festgenommen sind, an England ausgeliefert worden und, ist am 22. Oktober vom Gerichte als schuldig erkannt und zum Tode des Erhängens verurteilt worden.

Der französische lenkbare Ballon „Clement-Bayard“ hat den Flug von Compiègne nach London in der außerordentlich kurzen Zeit von sechs Stunden zurückgelegt, eine Reise, die mit den schnellsten Zügen und Dampfzügen sonst sieben Stunden in Anspruch nimmt. Compiègne liegt 45 Meilen nord-östlich von Paris und ist in der Luftlinie etwa 195 Meilen von London entfernt. Dies ist außerdem das erste Mal, das ein Lenkbarer den Ärmelkanal gekreuzt hat. Die Dampferfahrt wird in 45 Minuten zurückgelegt.

Die englische Küste ist mit Schiffstrümmern als Folge eines Sturmes bedeckt, der zwei Tage ohne Unterbrechung gewütet hat. Die Liste der Unglücklichen ist ungewöhnlich lang. Die Leichen von 5 Matrosen des Rüstendampfers „Crawford“ wurden bei Harzlepool gefunden. Der Dampfer hatte eine Besatzung von zwanzig Mann. Von den übrigen Besatzten fehlt jede Spur. Ein Segelschiff ist

gleichfalls gescheitert. Rettungsboote verschiedener Stationen waren während der ganzen Nacht draußen und bewerkstelligten mehrere Rettungen. In vielen Fällen waren sie aber nicht im Stande, die gescheiterten Fahrzeuge zu erreichen.

Belfast, Irld. In Harland & Wolff's Werk fand am 20. Oktober der Stapellauf des neuen White Star Dampfers „Olympic“ statt. Das Riesenschiff hat bei einer Länge von 882 ein: Breite von 92 Fuß, hält 40,000 Tons und vermag, außer einer Besatzung von 600 Mann, 600 Passagiere erster, 1200 zweiter und 3200 dritter Klasse zu befördern. Es ist bei Weitem das größte Fahrzeug der Gegenwart. Ein Schwesterschiff der „Olympic“ die „Titanic“, soll im Februar vom Stapel gelassen werden.

Lissabon, Portg. Die Regierung Portugals hat eine Verfügung erlassen die die Verbannung der Familie Braganza aktienmäßig feststellt. Bezüglich des in Portugal befindlichen persönlichen Besitzes Königs Mannels und anderer Mitglieder der königlichen Familie bemerkt die Verfügung, daß diese Punkte baldmöglichst geregelt werden sollen. Die Regierung verspricht, daß die legitimen Ansprüche der Königsfamilie respektiert werden sollen.

Ein Augenzeuge berichtet über die Vorgänge in Portugal: „Persönliche Freiheit in Lissabon ist abgeschafft, und die Schreckensherrschaft hat die Oberhand. Die meisten der ausländischen Zeitungskorrespondenten hier selbst, darunter auch ich, waren unter dem Verdachte Mönche zu sein, verhaftet worden. Sogar Privathäuser werden von der Jagd auf Geiseln nicht verschont. Der Redakteur des „Secolo“ verhaftete Senor Pinto, einen hervorragenden Advokaten; derselbe wurde ohne Verhör mit seiner ganzen Familie aus dem Lande verbannt. Dies ist nur der Beginn der politischen Proskriptionen. Der provisorische Präsident Braga ist ein Träumer und eine Null. Täglich empfängt er spanische, italienische und russische Anarchisten, mit denen er eingehend hochtrabende Pläne zum Sturze der Monarchen ihrer Länder bespricht. Des Präsidenten Interviews unterliegen der Zensur eines geheizen Agenten, der Grund weswegen so wenig in die Öffentlichkeit dringt. Der Präsident traute mir an, daß er beabsichtige in England, Spanien und Italien eine republikanische Propaganda in's Leben zu rufen, und das Gesandtschaftsweesen abschaffen werde, um Geld zu sparen. Auch glaubt er, daß die Minire zu luxuriös leben.“

Madrid, Spanien. Portugiesische Klosterleute, die von Lissabon geflohen sind, langen in Vigo, Badajoz und anderen Grenzplätzen an. In Badajoz wurden die Klosterleute auf Befehl des Bischofs in Karmeliterinnenkonvent untergebracht. Der Zustrom von Flüchtlingen infolge der neuerlichen Dekrete gegen religiöse Orden setzt die Regierung in Verlegenheit. Premier-

minister Canalejas Regierung durch Mittel wäre, die Verbannenen aber eine fortwähren gebildet werden könn

Paris. Der Frankreich ist heigel Zusammenbruch wo die energischen Ministere Briand zu cher die Reservisten u gestellten zur Fahne zwang, auf ihren Pa Dann aber waren a derungen der Streik und endlich hatten benattentate, deren U Ausständigen alle wurde, der Bewegung des allgemeinen scherzt.

St. Peter's bu wurde von einem Sturme heimgesucht. ten drei Segelschi schwimmt Massen v und Kaufmannsgüte derte von Menschen ren gegangen sein. ist in der Dntsee mi gegangen.

Genf, Schweiz, welcher im Jahre von Oesterreich ern 20. Oktober Selbst Er hatte sich mit hängt.

Rom. Der an dör Pierpont Morg Vertreter entsandt, 25,000,000 Francs senbahnzug anzubiet im Vatikan hinterste der Vatikan Angel Sammler abgelehnt des Amerikaners s werden. Der Zug Lokomotive, einem Speisewagen, einer einem Wagen mit Altar. Der Zug Male benutzt, als 1860 sich nach Per

Rio de J Der Dampfer „A 30. September vor am 3. Oktober v mußte kurz nach hiesigen Hafen un stellt werden, da Emigranten wäh Cholera verstorben zwei Patienten Krankheiterschein standen.

Havana, Cub hat infolge der jü leicht den größte so weit ihre Gef schätzt ihre Berl und Havana al von einer Million sende von Landl und es ist nicht u nationale Hülz muß.

minister Canalejas sagte, daß die Regierung durch Mitleid dazu bewogen wäre, die Verbannten aufzunehmen, daß aber eine fortwährende Invasion nicht gebildet werden könnte.

Paris. Der Eisenbahnstreik in Frankreich ist beigelegt worden. Der Zusammenbruch war in erster Linie auf die energischen Maßregeln des Premierministers Briand zurückzuführen, welcher die Reservisten unter den Bahnangestellten zur Fahne einberief und sie so zwang, auf ihren Posten zu verbleiben. Dann aber waren auch die Hauptforderungen der Streiker bewilligt worden und endlich hatten die zahlreichen Bombenattentate, deren Urheberhaftigkeit von den Ausständigen allerdings bestritten wurde, der Bewegung die Sympathien des allgemeinen Publikums verschert.

St. Petersburg. Die Dürfte wurde von einem verhängnisvollen Sturm heimgesucht. Bei Riga scheiterten drei Segelschiffe, und die Flut schwemmt Massen von Schiffstrümmern und Kaufmannsgütern ans Land. Hunderte von Menschenleben mögen verloren gegangen sein. Ein deutsches Schiff ist in der Dürfte mit 16 Mann untergegangen.

Genf, Schweiz. Luigi Lucheni, welcher im Jahre 1898 die Kaiserin von Oesterreich ermordete, beging am 20. Oktober Selbstmord in seiner Zelle. Er hatte sich mit einem Gürtel erhängt.

Rom. Der amerikanische Milliardär Pierpont Morgan hat nach Rom Vertreter entsandt, um dem Vatikan 25.000.000 Francs für einen alten Eisenbahnzug anzubieten, der seit Jahren im Vatikan hinterstellt ist. Bisher hatte der Vatikan Angebote anderer reicher Sammler abgelehnt, aber das Angebot des Amerikaners soll nun angenommen werden. Der Zug besteht aus einer Lokomotive, einem Schlafwagen, einem Speisewagen, einem Salonwagen und einem Wagen mit einem künstlerischen Altar. Der Zug wurde zum letzten Male benützt, als Pius IX. im Jahre 1860 sich nach Perugia begab.

Rio de Janeiro, Brasilien. Der Dampfer „Aragua“, welcher am 30. September von Southampton und am 3. Oktober von Lissabon abfuhr, mußte kurz nach seiner Ankunft im hiesigen Hafen unter Anarantaine gestellt werden, da mehrere italienische Emigranten während der Reise an Cholera verstorben sind und sich auch zwei Patienten mit verdächtigen Krankheitserscheinungen an Bord befanden.

Havana, Cuba. Die Insel Cuba hat infolge der jüngsten Stürme viel leicht den größten Schaden erlitten, so weit ihre Geschichte reicht. Man schätzt ihre Verluste auf Millionen, und Havana allein mag Schaden von einer Million erlitten haben. Tausende von Landleuten sind obdachlos, und es ist nicht unmöglich, daß internationale Hilfe angerufen werden muß.

Vom Culturlampf in Frankreich.

In Frankreich will noch kein Lichtstrahl in der religiösen Nacht sich zeigen, im Gegenteil, das Trennungsgesetz arbeitet an der Zerstörung weiter. Unter dem Titel: „Schützen wir unsere Kirchen!“ veröffentlicht das katholische Comité der religiösen Verteidigung in Paris ein eindrucksvolles Manifest. Was ihm wird das Wert des Vandalismus, der still aber stetig in Frankreich fortschreitet, klar ersichtlich. In der Pfarrei Grilly-Suisnes, Canton Vrie, hatte die sehr alte Kirche längst Reparaturen nötig. Von 1898 bis 1903 wurde in sieben Beschlüssen vom Kirchbauverein um die Erlaubnis nachgesucht, die Kirche aus eigenen Mitteln reparieren zu dürfen. Der Gemeinderat und der Präfect verschleppten immer wieder die Angelegenheit. Der Pfarrer bot 25.000 Fr. für die Reparatur an. Die Angelegenheit lief bis zum Ministerium, und von dort kam ein Decret, die Kirche zu verfeigern und auch die Cultusgeräte zu verkaufen. Es kam zu sacrilegischen Szenen. Heute liegt die Kirche in Trümmern. Der Kirchturm von Cinguz hatte der Reparatur bedurft. Die Bevölkerung wollte einmütig für die Reparatur aufkommen. Der Präfect ließ den Turm durch Militär sprengen. Er war so „hausfällig“, daß dreimal zehn Kilo Melinit verwendet werden mußten, um ihn niederzulegen. Ein anderer Kirchturm, in den der Blitz gefahren war, wurde ebenfalls vom Militär gesprengt und dabei das Chor der Kirche beschädigt. In einer großen Anzahl von Pfarreien haben die Kirchen Reparaturen nötig. Systematisch warten die Behörden mit der Erlaubnis dazu, bis die Kirchen hausfällig werden und dann zerstört werden. In der Diözese Sens sind in den letzten Jahren fünfzehn Kirchen so verschwunden. Auch in anderen Diözesen sind die gleichen Fälle zu verzeichnen.

So sieht die „Cultur“ der Kirchenhasser aus. Und das in so kurzer Zeit. Geht es so fort, so stehen in wenigen Jahrzehnten im katholischen Lande wenige Gotteshäuser mehr. Es kommt einem fast vor wie ein Fluch, wie eine Strafe für irgend ein schweres Verbrechen. Für welches? Wer vermöchte das zu sagen! Ein Geheimniß ist es freilich nicht mehr, daß die religiöse Gleichgültigkeit wie ein Eispanzer um das Volk sich legt, daß die Sonntagsentheiligung beinahe ein unbekannter Begriff geworden ist, und daß die Immoralität aus den Kasernen heraus auch die Dörfer verseucht. Unter solchen Umständen muß das ganze Christentum, Glaubens- und Gnadenleben ersterben.

Abt-Weihe in Mt. Angel, Ore.

Ueber die Abtweihe in Mt. Angel berichtet das von den Benediktinerpatres dortselbst herausgegebene „St. Joseph's Blatt“:

Unvergänglich ist einem jeden, der Mt. Angel mit offenen Augen und empfänglichem Gemüt durchwandert hat, die Schönheit dieser Gegend, in welcher sich die mannigfachen Reize landwirtschaftlicher Herrlichkeiten mit dem Zauber des Erhabenen mischen, den die machtvolle Erscheinung der Cascaden in jedem Menschenherzen auslöst. Freundlich grüßt die Abtei den müden Wanderer schon von weiter Ferne mit den Worten des auferstandenen Heilandes: „Friede dir, den wahren Herzensfrieden, den du vielleicht bis heute vergebens gesucht hast.“

In dieses Kloster möchten wir heute unsere freundlichen Leser und Leserrinnen, Fremde und Wohltäter führen, um ihnen eine Stätte des Glaubens und der Kultur zu zeigen, die schon an und für sich für uns alle von höchstem Interesse sein muß, und um von einer Feier zu berichten, die am 5. Oktober dieser schönen Stätte einen ganz besonderen Freudentag und eine neue Bedeutung bescheerte — die Benediction des neuen Abtes, des hochw. P. Plazidus Fürst, O. S. B.

Die Feier des denkwürdigen Tages in der Geschichte dieser Abtei fand eine äußerst passende Einleitung durch die Prosch zweier Kleriker in der Frühe, nämlich der Fratres Idebons Calmus und Hildebrand Melchior. Schon nach 7 Uhr entsaltete sich in und um die Abtei reges Leben; der Zubrang war so stark, daß die im Festschmuck prangende Abteikapelle lange vor Beginn des Hauptgottesdienstes besetzt war.

Um 9 Uhr wurde der neue Abt von den Konventualen des Klosters, dem sehr zahlreich anwesenden Sekular- und Regularklerus der Diözese, mehreren Prälaten, einem Bischofe und Erzbischofe in Prozession nach der Kapelle geleitet. Fast alle Orden in der Provinz waren vertreten, wie auch die zahlreiche Teilnahme des Weltklers den besten Eindruck machte — den Einbruch gemeinsamen Strebens und Wirkens.

Der hochw. Erzbischof Al. Christie, D. D., nahm auf seinem Thron Platz und bekleidete sich mit den Pontificalen. Unterdessen bekleidete sich an einem Seitenaltare auch Abt Plazidus mit Schultertuch, Albe, Zingulum, Stola und Messgewand. Ihm assistierten Mgr. Viphonus Bronsgeest und der Trappisten-Abt Fortunatus. Vor Beginn des Pontificalamtes legte Abt Plazidus feierlich den vorgeschriebenen Eid und das kath. Glaubensbekenntnis ab. Vor dem Evangelium vollzog sich die eigentliche Weihe. Während der Abt ausgestreckt auf dem Boden lag, wurden die Busspalmen und die Allerheiligen-Vitane gebetet. Dieser Zeremonie folgte die Benediction mit Ueber-

gabe des Hirtenstabes, als Zeichen der Hirten Gewalt, seiner Autorität. Der hl. Benedikt gibt in der hl. Regel seinen Schülern nicht einen Superior, der über das Haus zu wachen hat, sondern einen „Abbas“ (Vater), der der Bischof des Hauses ist. Vor dem Segen wurde dem Abt auch die Inful überreicht — als Zeichen der Vermählung mit seiner Familie, mit deren Mitgliedern er verknüpft ist durch das Band der geistlichen Verwandtschaft. Nach dem Segen wurde das Te Deum angestimmt, während der neue Abt, durch den Hauptgang der Kapelle schreitend, den zahlreichen Gläubigen zum ersten Male den üblichen Segen erteilte. Ad multos annos!

Die Festpredigt hielt in Abwesenheit des hochw. Bischof Mac Donald von Victoria, B. C., der hochw. P. Cantwell, C. S. R., von Portland. In seinem vorzüglichen Kanzelwort gedachte der Redner der glorreichen Geschichte des Benediktinerordens und erläuterte die Würde eines Abtes und der Prälaten der Kirche überhaupt.

Der Kirchenchor von der Stadt, verstärkt von Mitgliedern des Klosters, leistete unter der Direktion des hochw. P. Dominikus, O. S. B., den herrlichen Gesang. Wie das Klingeln und rauschte und jubelte!

In Prozession wurden der hochw. Erzbischof und Abt dann nach ihren Gemächern im Kloster zurückbegleitet. Darauf machte die viel gerühmte Mt. Angel Stadtmusik ihr Erscheinen bemerkbar und spielte unter der Direktion des Mt. M. Matti im Freien bis tief in den Nachmittag hinein.

Nach der kirchlichen Feier dachte man dann auch an den inneren Menschen. Es war ein Liebesmahl im schönsten Sinne des Wortes, gewürzt mit herrlichen Reden. Der hochw. P. Prior Adelhelm Obermatt begrüßte und gratulierte Abt Plazidus im Namen des ganzen Klosters. Ein von P. Dominikus komponiertes vierstimmiges Ad multos annos folgte der Gratulation. Erzbischof Christie toastierte auf Papst Pius X., Bischof O'Reilly auf den Erzbischof, Bundes Senator Chamberlain auf den Staat Oregon, Dominikaner Prior Lawler auf die Kirche des Nordwestens und Vater J. Black auf den neuen Abt. Dieser schloß das Mal mit einer kurzen, beifällig aufgenommenen Ansprache.

Kurze Zeit darauf vertrieben die Gäste wieder nach allen Windrichtungen. In der Tat, das war ein herrlicher, von keinem Mißton gestörter Tag. Selbst die Natur hatte Festkleid angelegt. Es war sehr stürmisch und regnerisch bis zum Morgen des Festtages, aber den ganzen Tag war uns das schönste Wetter bescheert.

Sehr angenehm berührte die Anwesenheit des deutschen Gesangvereins von Salem, der Abt Plazidus eine herzliche Adresse überreichen ließ. Es ist diese Tatsache umso anerkannter, als die Mehrzahl der Mitglieder jenes Vereins Protestanten sind.

Ein Mitglied der „alten Garde“ wurde Fortsetzung auf Seite 6

St. Peters Bote.

L. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benefiziaten...
Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Werbung stehender...
Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Verordnungen werden, wenn verlangt, frei versandt...
Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Geldbescheide man nur durch registrierte Briefe...
Welle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE
Muenster, - - Sask.

1910		1911		1912	
Jan	Feb	Jan	Feb	Jan	Feb
1	1	1	1	1	1
2	2	2	2	2	2
3	3	3	3	3	3
4	4	4	4	4	4
5	5	5	5	5	5
6	6	6	6	6	6
7	7	7	7	7	7
8	8	8	8	8	8
9	9	9	9	9	9
10	10	10	10	10	10
11	11	11	11	11	11
12	12	12	12	12	12
13	13	13	13	13	13
14	14	14	14	14	14
15	15	15	15	15	15
16	16	16	16	16	16
17	17	17	17	17	17
18	18	18	18	18	18
19	19	19	19	19	19
20	20	20	20	20	20
21	21	21	21	21	21
22	22	22	22	22	22
23	23	23	23	23	23
24	24	24	24	24	24
25	25	25	25	25	25
26	26	26	26	26	26
27	27	27	27	27	27
28	28	28	28	28	28
29	29	29	29	29	29
30	30	30	30	30	30
31	31	31	31	31	31

Kirchenkalender.

- 30. Okt. 24. Sonnt. nach Pfingst. Fv. Vom Schiffslein Christi. Alphons Rodriguez.
- 31. Okt. Mont. Vigil, Wolfgang.
- 1. Nov. Dienst. Allerheiligen.
- 2. Nov. Mittw. Alexander.
- 3. Nov. Donnerst. Hubert.
- 4. Nov. Freitag. Karl Borromäus.
- 5. Nov. Samstag. Zacharias und Elizabeth.

Montag, der 31. Oktober, ist ein gebotener Fast- und Abstinenztag; Dienstag ist ein gebotener Feiertag. Am Mittwoch ist Allerheiligentag. Alle guten Christen, denen es möglich ist, werden versuchen, an diesen Tagen den großen Allerheiligen-Ablass für sich und ihre teuren verstorbenen Angehörigen zu gewinnen.

Tabaksmisbrauch in Ontario. Am 5. Juni ds. J. erschien in der „Detroit Free Press“ ein, wie Bischof Fallon, O. M. I., von London selbst erklärt, von zwei Herren in Toronto verfasster Artikel, in dem behauptet wurde, Bischof Fallon sei ein Feind der Franzosen und der französischen Sprache. Ein ähnlicher Artikel erschien am 15. Sept. in einer Toronto'er Zeitung. Die Französisch-Canadier, die im großen Ganzen fest an ihrer Muttersprache hängen, haben dem Artikel Glauben bei und sofort traten sie in ihrer Presse energisch auf, um durch die Macht des gedruckten Wortes ihre vermeintlich an-

gegriffenen Rechte zu verteidigen. In der Hitze des Kampfes gebrauchten sie wohl auch Ausdrücke gegen den Bischof, welche wir in unserer deutschen Sprache mit dem Prädikat „grob“ bezeichnen. Hierauf sah Bischof Fallon sich am 22. September veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben: „Ich war niemals, weder in Wort noch in Werk, weder mit Absicht noch mit Willen, den Interessen des französisch-canadischen Volkes unfreundlich gesinnt und ich werde ihnen niemals unfreundlich sein zu irgend einer Zeit oder an irgend einem Orte, mag die Herausforderung sein wie sie wolle... Ich habe niemals, weder direkt noch indirekt, weder durch Wort noch Schrift, noch auf eine andere Weise einen Befehl, oder eine Weisung erlassen oder erlassen lassen, noch eine Meinungsäußerung in Bezug auf den Unterricht in der französischen oder in irgend einer anderen Sprache in den Separatschulen, oder in anderen Schulen in der Diözese London, oder an einem anderen Orte... Diese ganze Aufregung ist daher, insofern ich in Betracht komme, nicht mir gänzlich grundlos, sondern auch im höchsten Grade ungerecht. N. J. Fallon, Bischof von London.“ Nun sollte man denken, daß die Sache hier abgeschlossen worden wäre. Dem war aber nicht so. Die Franzosen fanden ein Schriftstück, das der Provinzialsekretär Hanna dem achtb. Dr. Pyne übermitteln ließ und in dem eine Unterredung des Bischofes mit Hanna notiert ist, in der Bischof Fallon categorisch die Abschaffung des Zweisprachensystems in den Schulen verlangt. Und Bischof Fallon hat, obwohl er am 22. September erklärt hatte, daß er nie etwas gegen die französische Sprache in den Schulen unternommen habe, jetzt zugegeben, daß er dennoch gegen die französische Sprache Schritte getan hat, ja er tritt jetzt sogar öffentlich für deren Abschaffung in den Schulen auf. Es ist leicht begreiflich, daß sich der Bischof, der erst seit einigen Monaten zur Bischofswürde erhoben worden ist, auf ein sehr gefährliches Gebiet gewagt hat. In einer derartigen misslichen Lage sind ihm seine unangebrachten Ausbrüche gegen durch und durch katholische Zeitungen vielleicht zu verzeihen. Auch große Männer können irren. Deshalb soll das katholische Volk viel für seine Führer beten.

Der „Kath. Rundschau“ ganz weit drunten in Texas unsere Glückwünsche zum 13. Geburtstag.

Den Nagel so recht auf den Kopf trifft Vater Hammele mit der folgenden Bemerkung in der „Nord-Amerika“: Der deutsche Einfluß war bei den bei uns wie in anderen Städten zu Ehren des Kardinals Vannutelli gehaltenen Empfängen und Feierlichkeiten gleich Null. Wenn der päpstliche Legat nicht vom apostolischen Delegaten oder aus anderer Quelle erfahren hat, daß es hier zu Lande auch viele brave deutsche Katholiken gibt, dann wird er dem hl. Vater aber uns kein Wort zu sagen wissen. Die Schuld liegt zum Teil an uns selber. Wer nichts aus sich macht,

der gilt auch nichts. Die Iren und Columbus-Ritter verstehen das besser. Die Welt ist furchtbar grausam! Die siegreichen Revolutionäre in Portugal haben ganz plötzlich sämtliche Ordensleute — etwa 5000 — aus dem Lande gejagt, ohne daß man sie eines Verbrechens oder eines Unrechtes überführt hatte. Jeder auch noch so große Verbrecher genießt das Recht, den Schutz des Gesetzes anzurufen, die Ordensleute aber sind vogelfrei, rechtlos; auch im modernen Staatswesen wird dem Ausgewiesenen freier Abzug und Wirtshaus seiner beweglichen Habe gestattet, in Portugal aber beleidigt, schlägt und verfolgt man die abreisenden Religiösen und beraubt sie aller Mittel. Und was tut die Welt? Sie klatscht in die Hände und lacht zu dem himmel-schreienden Unrecht, welches man den Ordensangehörigen zufügt — es ist das Lachen der Hölle. Die große Tagespresse hat keinen Ladel für die aus ihrem Vaterlande Verbannten. Würden aber in Rußland ein paar Juden ausgewiesen, so schlägt sie einen Heidenlärm. Wer erinnert sich nicht noch an die Dreh-susgeschichte? Und weshalb dieser standallöse Zustand? Weil die jüdisch-freimaurerische Presse die öffentliche Meinung vollständig beherrscht.

Das entronnte portugiesische Kaiserhaus, das schon längst für die katholische Sache keine Hand mehr rührt, sondern selbstsüchtig seine eigenen, oft schwachen, unwürdigen und unchristlichen Wege verfolgte, verdient feiens der katholischen Welt herzlich wenig Mitleid. Leid tut uns nur das von den Umstürzern verleitete portugiesische Volk, das unter dem neuen antichristlichen Regiment nun auch um die wenigen, ihm bisher noch verbliebenen idealen und materiellen Güter gebracht werden wird. Sowohl der ermordete König Carlos wie auch sein Sohn und Nachfolger, König Manuel, überließen die Leitung der Staatsgeschäfte bereitwillig Leuten, die als Feinde der katholischen Kirche bekannt waren, die geistlichen Orden drangsalirten und auf die Entchristlichung der Schule und des Volkes ausgingen. Die Verhältnisse lagen da in Portugal ganz ähnlich wie in Spanien, wo sich der König ebenfalls ganz in die Hand eines kirchenfeindlichen Cabinets gegeben hat. Gätten die letzten Könige Portugals ihre Pflicht erfüllt und treu zu den Katholiken gestanden, anstatt sie in die Hand ihrer Feinde zu geben, so würde das portugiesische Königtum heute vielleicht noch nicht zusammengebrochen sein. Eine ernste Lehre für König Alphons! — Ob er sie aber beherzigen wird? — An seinem Premier Canalejas ist die Lection

zweifellos verloren gegangen, denn der erklärte am 8. Okt. vor dem spanischen Senat, daß er bei seiner antikirchlichen (Kirchenfeindlichen) Politik verharren werde.

Überaus bezeichnend ist angesichts der empörenden Vorgänge in Portugal wieder die Haltung unserer sogenannten „farblosen“ Tagespresse. Sie, die jedesmal in alle Welt Zeter und Mordio schreit, wenn irgendwo im dunkelsten Rußland eine Anzahl Juden hinarbeitet, auf ihre Dörfer beschränkt oder gar verprügelt werden, findet heuer ebenso wie zur Zeit der von Ferrer angeführten Barcelona'er Schandthaten kein Wort des Abscheues oder auch nur der Mißbilligung, wenn katholische Priester und Ordensleute ermordet oder vergewaltigt und aus dem Lande vertrieben, ihr Eigentum ausgeraubt und geplündert, der Greuel der Verwüstung an heiligen Stätten angerichtet, und Religion und Sittlichkeit selber im Volke systematisch untergraben werden! Zur selben Zeit schmagt sie kritiklos alles nach, was der im Dienst der Kirchengasser stehende Kabejunge über „die großen Reichtümer und kostbaren Weine der Jesuiten und Orden,“ den „verderblichen Einfluß des Alerus,“ die „Ermordung von Republicanern auf Anstiften von Priestern“ u. dgl. zusammenfabelt, um die neue Verfolgung der Kirche und ihrer Diener zu „begründen.“ Ein Zeichen, daß diese Presse selber mit den Feinden der Kirche sympathisiert und in Diensten des Unchrist steht. Und dieses ihr Verhalten ist namentlich in den letzten Jahren so allgemein und auffallend geworden, daß man sich versucht fühlt, an das Bestehen einer internationalen Verschwörung gegen Kirche und Christentum zu glauben. Zum Allertraurigsten und Bedenklichsten aber gehört, daß leider selbst viele Katholiken sich zu Mitschuldigen dieses antichristlichen Complots machen, indem sie nach wie vor derartige Blätter durch Abonnements und Anzeigen unterstützen!

Ein kulturkämpferische Waffe hat die mit der Socialdemokratie liebäugelnde liberale Regierung des badischen „Musterlönchle“ soeben wieder aus der Kammer geholt. Das badische Kultusministerium hat eine im Jahre 1880 zum Vollzug des Gesetzes über die Ausbildung von Geistlichen bestimmte Verordnung, wonach auswärtige oder den Bedingungen des Gesetzes nicht entsprechende Geistliche beim Ministerium des Cultus oder bei den Bezirksämtern anzumelden sind, wenn sie in Baden auch nur vorübergehend kirchliche (!) Funktionen ausüben wollen, wieder in Erinnerung gebracht. Da die Verordnung, ohne daß die Regierung es

Viktor
nograph
demselben
kaufen, so
Lager Dicht
instrumente
neuen Refo
E. T. B.

WATSON
Anfere
Reparatur derselben
garten, Pfeifen und
Wir trachten un

Sa
Die Qualität
ist gebra
Hopfen. Un
Die Brauerei
ste Maschinen
machen was
auf Euer Ver

Hoersch

Caska

Ten
Mit dem Ge
aren, und da
ommen, tun
Wir haben
östlichen Can
Wir verkaufen
Unsere Gra
Wir haben
Separatoren
Wenn Sie
Sie durch un
Wir sind fe
Land kaufen
Endlich kö
eine schnelle
Um ge

Viktor Gramaphones, Edison Phonographs, Kodaks werden überall in Canada zu demselben Preise verkauft. Wenn Sie aber bei uns kaufen, so sparen Sie die Expresskosten. Wir haben auf Lager Violinen, Gitarren, Banjos und andere Musikinstrumente. Kommen Sie herein und hören Sie die neuen Rekords.

E. T. Wallace, Droguist und Schreibmaterialienhändler, Humboldt, Saskatchewan.

WATSON DRUG CO., Watson, Sask.

Unsere Spezialitäten: Medizinen, Schreibmaterialien und verschiedenes. Schmutzfachen und Reparatur derselben. Augengläser. Augen werden gratis untersucht. Musikwaren. Zigarettens, Pfeifen und Tabak auf Lager.
Wir trachten unsere Kunden aufs Beste zu behandeln.
Kommen Sie daher und sprechen Sie bei uns vor.

— **Verlangt** —

Saskatoon Bier

und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. **Saskatoon Bier** ist gebraut von bestem Canadischen Malz und feinsten böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart zum das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wirt Euch auf Euer Verlangen nicht **Saskatoon Bier** gibt, schreibt uns direkt für Preise.

Goetschen, Wenßler Brewing Company,
— **Limited.** —

Saskatoon, Saskatchewan.

Tembrock & Bruning

General Merchandise, Groceries und Hardware
Getreide und Farmprodukte gekauft und verkauft

Mit dem Herannahen des Herbstes möchten wir Ihnen ein paar Waren für Winter, und da wir noch ein Teil Sommerwaren haben, und um Platz zu bekommen, tun wir sie zu herabgesetzten Preisen verkaufen.
Wir haben auch eine vollkommene Auswahl von „Dry Goods“, die wir im östlichen Canada eingekauft haben und die Ihnen in die Augen fallen werden. Wir verkaufen sie zu überaus billigen Preisen.
Unsere Groceries, Hardware, Stiefel und Schuh sind vollständig.
Wir haben auch die Agentur für die rühmlichst bekannten Sharples Rahm-Separatoren und Meyers Deep Well Pump.
Wenn Sie canadischer Bürger werden wollen, wenden Sie sich an uns, da Sie durch uns Ihre Papiere ebenso schnell erhalten werden als anderswo.
Wir sind ferner auch Landhändler: wenn Sie entweder Land verkaufen oder Land kaufen wollen, dann möchten wir Sie gerne sehen.
Endlich können wir Ihnen Geld auf verbessertes Farmland vorstrecken. Für eine schnelle Anleihe kommen Sie zu uns.
Um geneigten Zuspruch im Geschäft, bittet

Tembrock & Bruning,
Münster, Saskatchewan.

gerügt hätte, schon längst nicht mehr beachtet worden war, so wird ihre Devorholung im jetzigen Augenblick um so mehr beachtet und besprochen. In Baden herrscht eben der Grobblod, der sich in der Abneigung gegen Kirche und Geistlichkeit, vertragen gegen die Ordensleute mit der Sozialdemokratie einig weiß.
Die Erneuerung der Kleinlichen Chicane ist übrigens selbst der liberalen „Cöln. Ztg.“ zu bunt, daß sie — wenn auch zunächst im protestantischen Interesse — die Abschaffung dieses gebärgigen Kulturkampfes beantwortet.

St. Peters Kolonie.

John Spangler wird auf seiner Farm nördlich von Humboldt am 5. November eine öffentliche Auktion veranstalten. Man schaue auf seine Anzeige in dieser Nummer der Zeitung.

Wm. Schmitt von Münster hat sich nach Canora begeben, um dort als Hotel-Leiter zu fungieren. Herr und Frau W. Schmitt, die Besitzer des Münster Hotels, sind am 19. Oktober nach Californien abgereist. Herr John Weber von Carmel ist der neue Besitzer des Hotels in Münster.

Der hochw. P. Prior begleitete am 19. Oktober den hochwürdigsten Abt. Primas Hildebrand de Hemptinne, O. S. B., auf seiner Reise nach dem St. Martinus Priorat in Washington bis nach Regina. Der hochw. Abt., der ein Architekt ersten Ranges ist, meinte vor seinem Abschiede, daß die St. Peters Kirche hier zu Münster ein prächtiges Bauwerk sei.

Herr Gerhard Klinkhamer von Collins, Minn., der sich während seines kürzlichen Besuches in der St. Peters Kolonie bei Herrn Karl Mayer in Münster aufgehalten hat, hat auch unsere Office besucht. Er besitzt in der Gemeinde zu Pilger, 2 1/2 Meilen von der Kirche, ein wunderschönes Stück Land, das er gerne verkaufen möchte, weil er es wegen seines vorgerückten Alters doch nicht mehr bearbeiten könnte. Das Land ist das S. W. 1/4 Sektion 25, T. 39, R. 23. Auf dem Lande befindet sich ein gutes Haus, ein fester Stall, ein Brunnen mit reichlichem Wasser, 58 Fuß tief. 40 Acres sind gebrochen. Die Hälfte des Kaufpreises müßte angezahlt werden, während der Rest nach und nach zu 6 Prozent Zinsen abgezahlt werden könnte. Wir sind im Stande, noch Näheres über das Land mitzuteilen.

Dr. Robinson, Zahnarzt, ehemals in Saskatoon, wird sich zur Ausübung seiner Praxis vom 28. Oktober bis 2. November in Humboldt aufhalten. Vernünftige Preise. Kommen Sie beiziten.

Zoeben erhalten 200 neue Wanderer-Kalender für das Jahr 1911. Wer einen dieser schönen Kalender zu beziehen wünscht, der beile sich und sende uns 25c

und wir werden ihm einen davon portofrei zusenden. Aber man verliere keine Zeit, denn bald wird der Vorrat ausgegangen sein.

St. Peters Bote.

85 Prozent der Kopfleiden rühren von der Ueberanstrengung der Augen her. Wenn Sie auf diese Art belästigt werden, dann suchen Sie unverzüglich Rat bei S. L. Taube in Wallace's Apotheke, Humboldt, am Freitag und Samstag, den 28. und 29. Oktober.

Am 30. Oktober findet in der St. Martins Mission zu Beauchamp die schöne Feier der ersten hl. Kommunion statt. Der hochw. P. Chrysostomus wird ein Hochamt zelebrieren. In Spalding wird die Erstkommunion am 13. November stattfinden.

Ein Zeichen, daß Dana an der Einwohnerzahl tüchtig zunimmt, ist der Umstand, daß dortselbst am 23. Oktober der hochw. P. Chrysostomus 5 kleinen Weltbürgern das hl. Sakrament der Taufe spendete.

Denket an das Datum. Herr Taube, ein Augenspezialist von Toronto, wird am Freitag, den 28., und Samstag, den 29. Oktober, in Wallace's Apotheke in Humboldt sein und wenn Euren Augen etwas fehlt, dann verzeßet nicht, bei ihm Rat zu suchen. Alle Arbeiten absolut garantiert.

In unserer jüngsten Nummer haben wir berichtet, daß bei der Familie John Haselhorst zu Dead Moose Lake der Storch eingelehrt sei. Es sollte heißen: Bei der Familie John Haselbeck zu Pilger ist der Storch eingelehrt.

Mit der heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung einer neuen, spannenden Geschichte im zweiten Teil dieser Zeitung. Der Titel der Geschichte ist: „Verkauf“. Sie zeigt dem Leser so recht die Folgen einer verkehrten Kindererziehung und wie weit Menschen im Haschen nach Geld gegen ihre eigenen Kinder sich vergehen können.

Am 30. und 31. Oktober und am 1. November wird zum ersten Mal in der St. Peters Kolonie das 40stündige Gebet abgehalten werden und zwar in der vom hochw. P. Dominik pastorierten St. Anna Gemeinde zu Annaheim. Der hochw. P. Wintwegen, O. M. I., von Rosithern wird die Predigten halten.

Das Wetter der ganzen verfloffenen Woche war recht schön. Tagtäglich lachte die Sonne, so daß die Drescherarbeiten rasch voran gehen konnten. Doch beginnt die Luft allmählich rau zu werden.

Am Dienstag ist für das Klosterlein in Münster eine schöne, 200 pfündige Glocke von Studtke Bros., St. Louis, Mo., angekommen, welche in den Turm des Klosters gehängt werden wird.

Das Drescherresultat des Klosters ist: 2550 Bushels Hafer von 100 Acres 420 Bushels Weizen von 48 Acres und 414 Bushels Gerste von 29 Acres. Herr Stammen von Münster besorgte das Dreschen am 22. und 24. Oktober.

Korrespondenzen.

Humboldt, East. den 24. Oktober, 1910.

Sehr werthe Redaktion!

Haben Sie bitte die Güte um folgendes in Ihrer werthen Zeitung aufzunehmen.

Alle Mitglieder der Ortsgruppe Humboldt, des deutsch-katholischen Volksvereins Canadas, werden hiermit benachrichtigt, werden hiermit benachrichtigt, werden hiermit benachrichtigt...

Programm.

Vorlesung des Protokolls von der letzten Versammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Besprechungen von Vereinsangelegenheiten.

Vortrag und Besprechung, warum sollen wir die deutsche Sprache beibehalten und pflegen, und welche Mittel sollen wir ergreifen zur Pflege der Muttersprache.

F. J. Hauser.

Willmont, den 15. Okt. 1910.

Geehrter Herr Redakteur!

Bitte nehmen Sie diese Zeilen auf in Ihrem geschätzten Blatte.

Wer Land zu kaufen wünscht, der komme nach der St. Johns - Gemeinde, denn es hat sich ereignet, daß während etlicher Tage dieser Woche, vier Dreschmaschinen, in dieser Gemeinde gedroschen haben, um alle die Frucht zu dreschen, welche in diesem Jahre gewachsen ist.

Das zeigt tüchtige Bauern und gutes Land.

Hut ab vor St. Johns. Kommet und kauft.

Ein Leser des „St. Peters Bot.“

Govan, Sask.,

den 17. Okt. 1910.

Lieber St. Peters Bote!

Soviel ich weiß, bin ich der einzige Leser des Boten hier. Damit man nun auch einmal etwas von Govan hört, so will ich mir die schwere Last auferlegen und eine Korrespondenz von hier schreiben; der Herr Redakteur muß halt die Zähne zusammenbeißen und meine Fehler korrigieren, und wenn es nicht zu schlimm ist, will ich ihm öfters etwas von hier mitteilen.

und die Farmer sind sehr fleißig der Stadtplatz ausgelegt. Herr Brown nahm sich eine Heimstätte kann hier in Govan manchen Tag 9 Meilen von Regina bei Rose Plain auf uno betrieb mit seinen Brüdern die Farmerei bis zum Jahre 1889. In diesem Jahre zog er nach Regina, das schon eine recht nette kleine Stadt geworden war. Er bezann das Studium der Rechtswissenschaft in den dortigen Advokatenbureaus und begann Anfangs der 90er Jahre mit Norman McKenzie zusammen als Advokat dort zu praktizieren. Die firma führt jetzt den Namen McKenzie, Brown & Thom.

Später, im Jahre 1894, wurde Herr Brown in die Gesetzgebende Versammlung der Nordwest-Territorien gewählt und vertrat 12 Jahre lang den Distrikt Nord-Regina. Dreimal nacheinander wurde er für diesen Kreis gewählt und schlug in der Wahl von 1902 den Oppositionskandidaten J. K. McJannis. Als im Jahre 1905 aus den Nordwest-Territorien die Provinzen Saskatchewan und Alberta gebildet wurden, war Herr Brown aus Gesundheitsrücksichten kein Kandidat für die Legislatur der neuen Provinz Saskatchewan. Herr Brown schenkte nun, nachdem er eine Reise nach Europa gemacht hatte, seine Zeit und Kraft wieder ganz seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt und Farmer. Er war stets ein Freund der Farmer, verschiedentlich ihr Vertreter auf Kongressen und Farmer-Konventionen und besitzt südlich von Regina an 1500 Acker farmland. Er hat sich auch stets um das Erziehungs- und Bildungswesen bemüht und gab letztes Jahr 15,000 Dollars zum Bau des Methodisten-Collegs in Regina. Letztes Jahr wurde er zum Alderman der Stadt gewählt.

Mit Gruß an alle Leser

Peter Werman.

Neuer Lt.-Gouverneur.

Kürzlich wurde der neue Lieutenant-Gouverneur für die Provinz Saskatchewan ernannt, da Hon. A. Forget's Termin Ende September abgelaufen war und er das Amt nicht weiter führen wollte. An seiner Stelle wurde Alderman G. Brown, ein bekannter Rechtsanwalt Reginas, zum Gouverneur ernannt.

Hon. George William Brown war einer der ersten Ansiedler in dem Teile der Provinz, der damals Assiniboia hieß. Er kam in jenen Tagen an, wo der Büffel noch hauste und die Wood Mountain Gegend bevölkerte. Als er im Jahre 1882 nach Regina kam, war nichts von der jetzigen schönen Stadt vorhanden, außer einigen Zelten am Wascana, in der Nähe der jetzigen Baraden der Veritlenen Nordwest-Polizei. Erst einige Monate nach seiner Ankunft wurde

zum Lieutenant-Gouverneur ernannt und hat diesen Posten stets mit Geschick und Takt versehen.

(Fortsetzung von Seite 3.)

vermisst, nämlich der hochw. P. Barnabas Feld, O. S. B., und der Bruder des Abtes, hochw. Heinrich Fürst. Beide waren leider an der Teilnahme verhindert. Von seinem Angehörigen waren seine Schwester (Schwester M. Beatrice) und ein Neffe (Paul Kehl) anwesend. Der Vater und eine Schwester sind vor einigen Jahren gottselig im Herrn gestorben und werden vom Himmel aus der Feier gefolgt sein. Die bejahrte abreisende Mutter, die drei Brüder und drei Schwestern sind im Geiste anwesend gewesen.

Folgende Prälaten und Priester waren anwesend: Erzbischof Christie, Bischof O'Reilly, Mgr. Raim und Mgr. Bronsgeest, Abt Fortunatus, Prior Berthold von Cottonwood, Prior Lawler, O. P., F. Cantwell, C. S. R., E. P. Murphy, J. C. Hughes, A. J. Fischer, Seattle; P. A. Olivati, St. Paul; J. R. Duff, Forest Grove; Francis Van Clarenbeck, Medford; P. J. Heutgen, J. Nicolay, Victoria, B. C.; T. J. Daum, J. J. Kettenhofen, A. Hilbrand, Oregon City; A. A. Moore, Salem; Paul Dantin, A. C. Van Goethem, Tacoma; Boniface Zimmerman, O. S. B., Cottonwood; Pius Niermann, O. P. M., Hood River; Luke Sheehan, O. P. M., Hermiston; J. R. Cocoran, O. P., P. Reidhaar, J. A. Van Rebel, Albany; J. D. Hermann, Odessa; J. B. Blad, Portland; Joseph Buchholzer, Hillsboro, S. S. Schutzen, C. S. R., J. J. Feinzer, Armen-Kaplan, Vancouver Barracks; Anton Lank, Jos. Meheuer.

Nebstdem waren sehr viele Laien aus dem Staate anwesend.

Regem habemus! Möge dem zweiten Abte von Mt. Angel eine lange und segensreiche Regierung beschieden sein; möge Mt. Angel und seine Institute unter seiner tüchtigen Leitung blühen und gedeihen! Das walte Gott!

Der Lombardische Katholikentag.

Rom. Während der letzten Woche im September fand in Somma Lombarda unter regster Teilnahme der diesjährige Katholikentag statt. Es waren 450 Vereine mit 300 Fahnen und 20 Musikkapellen, nach Schätzung liberaler Blätter 17,000, nach katholischer Schätzung über 20,000 Personen vertreten. Kardinal-Erzbischof Ferrari und der Erzbischof von Ravenna waren anwesend, ferner mehrere Deputierte. Der Katholikentag der Lombardi, Meda, hielt die Festrede. Er hob die Bedeutung öffentlicher Kundgebungen der Katholiken wie die gegenwärtige hervor. Man besprach die Haltung der katholischen Parlaments-Delegierten. In einem Telegramm an den Minister-Präsidenten wurde gefordert, daß die Regierung in

der Mitarbeit des am zivilen Fortschritt für die Ordnung, Freitigkeit erblickt richtete auch an den gramm, worin sie ihre kindliche Ergebenheit um den Papst zu tröleidigungen, die er Angriffe auf sein höch erlebte. Die Versa bei den politischen Eindruck gemacht. Katholiken so rühri Lombardi, würden Italien bald nicht m

Die neue Benediktiner in Lugem

Der Benediktiner seiner für Kultur und zühmreichen Geschid der französischen C kanntlich keine C Auch er hat die Etätten seiner still verlassen müssen. C männer der bei A berühmten Abtei Voire haben nach i aus Frankreich in Beluraing (Belgien) längliches Unterkon Sie werden nun in Ablei in Luxemburg luges Heim beziehen. zwei Milli-nen Fran ten Mittel zu dem haben hauptsächlich de Schwester und belgischer Patres zu stellt. Der vor Jal und vom Architekt ausgeführte Bau i nördlich überragend let, welche der nah Uffingen zugewandt liegt das Denkmal Kampfe gegen franz in den Jahren 1793 leuen Luxemburger. wie die damit verbu fige Kirche ist der rou wählt. Die in den Bibliothek ist auf berechnet. Der Re der die offenen We schießt, sieht nach ehemaligen Rünber klosters (jezt Germa einen großen Fisch Gebäude sind von numentaler Wirkung bild des in einer genden Clerf wird d Weise geh ben, da nun die schönste A burger Vändchens g darf. Die Abtei französischen Kongt schlossen, mag nach ches Gepräge eihal gemburger Volk ist

der Mitarbeit des christlichen Geistes am zivilen Fortschritt die beste Garantie für die Ordnung, Freiheit und Gerechtigkeit erblickt." Die Versammlung richtete auch an den Papst ein Telegramm, worin sie ihren Gehorsam und kindliche Ergebenheit versichert, „auch um den Papst zu trösten für die Beleidigungen, die er dieser Tage durch Angriffe auf sein höchstes geistliches Amt erlebte". Die Versammlung hat auch bei den politischen Gegnern großen Eindruck gemacht. Wenn überall die Katholiken so rührig wären wie in der Lombardei, würden Nathan-Reden in Italien bald nicht mehr möglich sein.

Die neue Benediktiner-Abtei in Luxemburg.

Der Benediktinerorden hat trotz seiner für Kultur und Wissenschaft so zahlreichen Geschichte in den Augen der französischen Gewalthaber bekanntlich keine Gnade gefunden. Auch er hat die altehrwürdigen Klöster seiner stillen Wirksamkeit verlassen müssen. Etwa 60 Ordensmänner der bei Angers gelegenen berühmten Abtei Saint-Maure zur Voite haben nach ihrer Ausweisung aus Frankreich in Baronville bei Beturaing (Belgien) ein ganz unzulängliches Unterkommen gefunden. Sie werden nun in der neubauten Abtei in Luxemburg ein neues prächtiges Heim beziehen. Die auf etwa zwei Millionen Franken veranschlagten Mittel zu dem großartigen Bau haben hauptsächlich eine vermögende Schwester und Schwager zweier belgischer Patres zur Verfügung gestellt. Der vor Jahren begonnene und vom Architekten (Dortmund) ausgeführte Bau ist auf der Clerf nördlich überragenden Höhe errichtet, welche der nahen Grenzstation Utlingen zugewandt ist. Seitwärts liegt das Denkmal zu Ehren der im Kampfe gegen französische Knechtung in den Jahren 1793 bis 1798 gefallenen Luxemburger. Für die Abtei wie die damit verbundene dreischiffige Kirche ist der romanische Stil gewählt. Die in den Turm eingefügte Bibliothek ist auf 120,000 Bände berechnet. Der Rechteck-Binnenhof, der die offenen Wandelgänge umschließt, sieht nach dem Vorbild des ehemaligen Nürnberger Karthäuserklosters (jetzt Germanisches Museum) einen großen Fischweier vor. Die Gebäude sind von großartiger monumentaler Wirkung. Das Gesamtbild des in einer Waldlichtung liegenden Clerf wird dadurch in einer Weise gehoben, daß das Städtchen nun die schönste Perle des Luxemburger Ländchens genannt werden darf. Die Abtei — obwohl der französischen Kongregation angehörend, mag nach und nach deutliche Gepräge erhalten. Das Luxemburger Volk ist in Sitte, Spra-

che, und in seinen Herzensangelegenheiten im Grunde ferndeutsch. Es kennt nur deutsche Predigt, deutsche Christenlehre und deutschen Kirchengesang. In deutscher Sprache schreiben auch, abgesehen von dem auf eine geringfügige Auflage beschränkten Lügenblatt, der Independence Luxembourgeoise, alle Luxemburger Zeitungen. Allerdings ist eine kleine, aber vielvermögende Partei eifrig bemüht, der französischen Sprache größeren Eingang zu verschaffen: sie ist sich bewußt, daß die französische Sprache auch französischem Geiste den Weg ebnet. Die mittelbar von Frankreich aus eingeführte Alliance Francaise verbreitet unter ihren Mitgliedern die verderbtesten französischen Romane. Eine Stärkung der französischen Sprache durch die Abtei Clerf wäre darum nicht im Interesse des Luxemburger Volkes gelegen.

Kirchliches.

Regina, Sask. Der hochwürdigste Herr Erzbischof Langevin von St. Boniface war kürzlich der Gast unseres hochw. Herrn Pfarrers, zusammen mit dem hochw. Pater Morard von Forget. Monseigneur Langevin besuchte die hiesige St. Mary's-Schule und das neue Kloster und Pensionat der Schwestern Unserer Lieben Frau. Weiter wohnte er mit Pater Siffa der Eiuschwörung des neuen Lieutenant-Gouverneurs der Provinz Saskatchewan, des Herrn Georg W. Brown, bei.

Montreal, Que. Der hochw. Herr Erzbischof Bruchesi hat am 9. Okt. seinen Neffen Paul Bruchesi das hl. Sakrament der Priesterweihe gespendet. Der Neogregoryer reist nach Rom, um im Canadischen Kolleg sich mehr auszubilden.

Pembroke, Ont. Bischof Lorrenz von Pembroke hat den hochw. E. J. Jones in Eganville die Priesterweihe erteilt.

St. Hendrie, Que. Die hiesige Kirche ist durch Feuer, das infolge Einschlagens des Blizes entstanden ist, zerstört worden. Sie war teilweise versichert.

Montreal, Que. Der vor kurzem verstorbene Präsident der Hochelaga Bank, Herr J. A. St. Charles, hat folgende Vermächtnisse vor seinem Tode gemacht: Taubstummen Institut an der St. Denis Straße \$8,000; Schwestern der Barmherzigkeit \$500; Nazareth Asyl für Blinde \$4,000; Notre Dame Hospital \$5,000; Handwerkerheim \$300; St. Vinzenz v. Paul Gesellschaft \$200; Kleine Schwestern der Armen \$1,000; Canadisches Kolleg in Rom \$2,000; Hospital für Unheilbare \$6,000; Schwestern der Hoffnung \$1,000 Hochelaga Conv. \$1,000.

Pittsburg, Pa. Hochwürden B. Cusackins, D. S. P., von der St. Titianen Abtei in Bayern, der an dem Apostolischen Bistum Dares Salem in

Öst-Afrika seit Jahren als Missionar tätig ist, ist am Samstag hier eingetroffen und wird einige Zeit verweilen. Derselbe besucht im Interesse seiner Missionen, die nur durch freiwillige Beiträge unterhalten werden, die vereinigten Staaten, respektive die verschiedenen Klöster und Pfarren der Benedictinerväter.

Milwaukee, Wis. Kürzlich fand in St. Nazianz, Wis., die Leichenfeier für den hochw. Jubilarpriester Augustin statt. Der hochw. Herr starb dort im Collegium der Salvatorianer im Alter von 88 Jahren. Er war 1822 in Düsseldorf (Rheinprovinz) geboren, 1848 in Trier zum Priester geweiht, wirkte 4 Jahre als Vikar in Bevenmacher, dann 6 Jahre als Pfarrer in Weiswampach, folgte dann einem Rufe an das Amerikanische Colleg zu Löwen als Vize-Rektor und kam später von dort nach den Ver. Staaten, wo er zunächst in Detroit, Mich., und später in der Erzdiözese Milwaukee war. Am Weihnachtsfeste 1907 feierte der Greis sein diamantenes Priesterjubiläum. Er trat vor einiger Zeit von der aktiven Seelsorge zurück und wohnte in St. Nazianz.

Elisaß. P. Alois Rudich von Krüt ist nach Mitteilung des Mgr. Leroy aus Paris des obersten Leiters der Väter vom Heiligen Geiste, zum Bischof von Kitwandjaro, in der Gebirgslandschaft Dschagga, Afrika, ernannt worden.

Regensburg. Als Nachfolger des verstorbenen Prälaten Dr. F. A. Haberl wurde Herr Domvikar Dr. Karl Weimann zum Direktor der Kirchenmusikschule am Kuratorium in Regensburg, Bayern, einstimmig gewählt; und von dem Protektor der Schule, Bischof Antonius, oberhirtlich bestätigt.

In Gegenwart mehrerer Reisenden, worunter auch ein kath. Priester, der ruhig sein Brevier betete, zog eine Freidenkerin im Eisenbahnzuge mit außerordentlichem Jungenschlag über die kath. Religion her. Gerne hätte sie mit dem Priester einen Wortstreit angefangen, um ihn zu übertrumpfen. Dieser kümmerte sich jedoch herzlich wenig um ihr Geschwätz und ließ sich in seinem Gebet nicht stören. Als er dasselbe beendet hatte, wandte sich die Freidenkerin an ihn mit den Worten: „Ich begreife nicht, wie Sie meine Anschuldigungen unbeantwortet lassen können.“

„Madame,“ erwiderte der Geistliche gelassen, „Sie sprechen von vielen Dingen. Sie scheinen viel gelesen zu haben und kennen somit wohl auch die Bibel?“

„Freilich, wenigstens teilweise.“

„Vielleicht haben Sie dann auch

die Geschichte des Propheten Balaam gelesen?“

Balaam — Balaam? Ich glaube ja.“

Dann werden Sie auch gefunden haben, daß der Prophet schwieg, während die Eselin redete, und daß er sie ruhig sprechen ließ. Da ich mich nun in einer ähnlichen Lage befand, hielt ich es für gut, dem Propheten nachzuahmen.“

Das half. Schambedeckt, innerlich aber wütend über diese Abfertigung, sah die Freidenkerin da und wagte ferner nicht mehr, auch nur noch ein Wort an den Geistlichen zu richten.

Gefunden.

Ein Lehrer hat mit seinen Schulkindern den Gottesacker des Dorfes besichtigt und in der im Klassenzimmer nachfolgenden Besprechung feststellen lassen, daß die Grabsteine auf der Vorderseite meist nur den Namen und den Stand des Verstorbenen angeben, während die Rückseite des Steines mit Bibelsprüchen oder Liederversen versehen ist. Um das Gefundene zum bleibenden Eigentum aller Kinder zu machen, giebt er dem ersten Knaben die Weisung: „Karl, schreib den Satz an die Wandtafel.“

Karl: „Der Lappen (zum Abwischen der Tafel) ist nicht da.“

Lehrer: „Dann setze dich wieder. Er wird sich schon wieder finden. Wir aber wollen fortfahren und Inschrift und Denkspruch eines Grabsteines auf die Schiefertafel zu schreiben. Wie werdet ihr J. S. auf die Vorderseite des Steines schreiben, der sich einmal über meinem Grabe erheben wird?“

Allgemeines Schweigen und verlegenes Lächeln.

Lehrer: „Nun? Fritz, Du? Na, das freut mich, daß Du Dich meldest. Nun, wie würdest Du schreiben?“

Fritz: „Hie leht de Lappen!“

Was beim Weltuntergange die Hauptsache ist, darüber fand sich kürzlich in den Blättern folgende sehr hübsche Kindergeschichte: Der Herr Lehrer schildert in der Schule, um einen Eindruck auf das Gemüt der Kinder zu machen, in anschaulicher Weise den Weltuntergang. „Stellt euch vor,“ sagte er, „es ist die ganze Luft mit Brandgeruch erfüllt; der Sturm geht so stark, daß er die Bäume entwurzelt, die Scheunentore aus den Angeln

reißt und die Hausdächer abdeckt; es ist eine furchtbare Hitze. Dabei wirds finster und finstere; der Donner rollt, Blitze zucken; Feuer-schlände in den Wolken öffnen sich und speien Flammen auf die Erde — — — Der Herr Lehrer hält inne und fragt, um die Wirkung seiner Worte zu beachten: „Nun Kaverl, was denkst du dir da? Einen Augenblick stützte der Kleine . . . Dann sagte er mit vergnügtem Schmunzeln: „Da denk' i' mir halt, daß bei so'm Sauwetter lei' Schule ist!“

— Ausrede. — Richter (zum Angellagten): Sie waren benebelt, sind in das Automobil hineingerannt. . . als es wieder in Stand gebracht wurde und der Chauffeur eben ölte, traten Sie nochmals hinzu und nannten ihn einen elenden Kerl?!

Angellagter: Bitt' schön, Herr Richter, ich kann höchstens ölender Kerl gesagt haben?

— Kurz und deutlich. — A.: Der Baum hat aber eine merkwürdige Form! Ist das künstlich?

B.: Natürlich!

A.: Was Sie nicht sagen! Natürlich.

B.: Nein — künstlich!

A.: Ah, dacht ich mir doch. Künstlich.

B.: Natürlich!

A.: Ja, wie denn? Künstlich oder natürlich?

B.: Künstlich — natürlich!

— Kann stimmen. — „Seit der U. von einem Autl überfahren wurde, ist er arbeitsunfähig.“ — „Der war vorher auch zu keiner fähig.“

— Auf die Reise. — „Also, meine Gnädige, Sie sind Mutter eines Sohnes? Raucht er?“

„Nein, mein Herr.“

„Kommt er abends spät nach Hause?“

„Nein, mein Herr.“

„Ist er verliebt?“

„Nein, mein Herr.“

„Also ein musterhafter junger Mann. Wie alt ist er denn?“

„Schon — zwei Monate.“

— Falsch verstanden. — Bauerin: „Denk da, der noblichte Tourist, der ob'n schläft, hat gar in die Schuhe sein Kam'n drin!“ (Zeigt ihm die Schuhe) Bauer (liest): „Franz Maier, Schuhmacher, Graz!“

Bauerin: „Ah, da hört si' all's auf, a so a Bug'nchipp'! Zu miu sagt er, daß er a Graf wär!“

Öffentlicher Ausverkauf.

Ich der Unterzeichnete werde durch eine öffentliche Auktion auf meiner Farm, N. 4 S. 34, T. 37, R. 22 4 Meilen nordöstlich von Humboldt am

Donnerstag, den 3. November. um 10 Uhr vormittags folgendes Eigentum verkaufen: **Tiere:** 3 Pferde. 1 schwarze Stute, 8 Jahre alt, 1450 Pfd. 1 Wallach, fuchs, 7 Jahre alt, 1400 Pfd. 1 brauner Wallach, 3 Jahre alt, 1450 Pfd.

13 Rinder: 5 Milchkühe, 1 Herford Bullen, 15 Monate alt, 1 Stier, 2 Kälber 15 Monate alt, 4 Frühjahrsfälder, 2 Schweine, 8 Duzend Hühner.

Maschinen; fast alle neu. 1 Mc. Cormick 6 fuß Binder, 1 Lockshutt Drill, 1 Mc. Cormick Mähmaschine 4 1/2 fuß Schnitt, Deering Heureka, Rock Island Gang Pflug, 14 Zoll, Dairy Disk, 3 Sektionen Leerer Egge, schwerer Wagon, Spring Wagon, neues Buggy, Chatham Puhmühle, Schlitzen, kleiner Schlitten, Kartoffel-Pflug.

Hausgerät: 1 Schrank, 1 Bureau, Singer Nähmaschine, Drehwaschmaschine u. viele andere Gegenstände, die hier nicht angeführt werden können.

Freier Lunch zur Mittagszeit. Bedingungen: Alle Summen bis zu \$10 bar. An allen Summen über \$10 wird Zeit gegeben bis zum 1. November 1911 gegen gute einkassierbare Notizen zu 8 Prozent Zinsen vom Tage der Auktion an. 5 Prozent Disk. für Barzahlung an Summen über \$10. Alles muß ins Reine gebracht werden, ehe die Sachen mit nach Hause genommen werden.

Wenzel Lutter A. G. Pilla. Eigentümer. Auktionär

Zur Beachtung.

Seit Juni haben mehrere Leser des St. Peters Boten Gelder an uns abgesandt, die aber bis heute noch nicht eingetroffen sind. Dieser Umstand berechtigt uns zur Annahme, daß irgendwo auf dem Postwaggon der Eisenbahnzüge sich Geldbrieve befinden. Wir möchten deshalb unsere Leser, besonders jene in den V. Staaten freundlichst bitten, uns die Gelder nur durch Postanweisungen (Post Office Money Orders) zu senden, weil man in diesem Falle das Geld mit etwas Schererei doch noch erlangen kann, selbst wenn die Postanweisung verloren geht. Man hebe daher die Quittungen, welche der Postmeister bei Ausstellung der Postanweisungen verabreicht, gut auf.

Die Geschäftsführung.

— Die liebe Gattin. —

Eie: Es muß doch ein ungemein wohlthuendes Gefühl sein, so viele Orden zu besitzen, wie Sie, welches mag doch wohl der älteste aller Orden sein?

Er: Soviel mir bekannt ist, meine Gnädige, das Hauskreuz!

— Sehr einfach. —

Lehrer (zu den Kindern): „Ihr vertwechelt immer gestern und morgen, jetzt paßt mal auf: Vorgestern war gestern gestern und vorgestern heute; gestern war vorgestern morgen und gestern heute; heute war vorgestern übermorgen und gestern morgen und ist morgen gestern und übermorgen vorgestern; morgen ist übermorgen gestern und war gestern übermorgen; übermorgen ist morgen morgen und übermorgen heute. Da gib's doch keinen Irrtum!“

Ausverkauf!

Ein öffentlicher Auktionsausverkauf folgender wertvoller Farmmaschinen und Hanstiere, das Eigentum des John Spangler, wird auf seiner Farm, S. 20, T. 38, R. 22, 5 Meilen nördlich von Humboldt, am

Samstag, den 5. November, 1910.

beginnend um 10 Uhr vormittags, abgehalten werden.

Pferde:

2 Stuten, 4 u. 6 Jahre alt, 1300 Pfd. eine jede. 1 schwarze Stute, 8 Jahre alt 1400 Pfd. mit füllten. 1 braune Stute, 10 Jahre alt 1000 Pfd. mit füllten. 1 schwarzbraune Stute, 10 Jahre alt, 1100 Pfd. mit füllten. 1 Gespann Maulsefel, 7 Jahre alt, 1300 Pfd. ein jeder. 1 Gespann grauer Wallache, 11 und 12 Jahre alt. 1 Stute 6 Jahre alt, 1000 Pfd. mit füllten. 1 schwarzbraune Stute, extra feines Rennpferd, 6 Jahre alt mit füllten. 1 braune Stute, 12 Jahre alt, 900 Pfd. mit füllten. 1 Sattelpferd 5 Jahre alt, 1000 Pfd. 2 Wallache, 2 Jahre

alt. 2 Wallache 1 Jahr alt. 2 Stuten 1 Jahr alt. 1 German Coach Hengst, 6 Jahre alt, 1600 Pfd. gezengt von einem importierten Coach Hengst.

Maschinerie:

1 - 14 Roller Disk, 1 3 Sektionen Stahl Egge, 1 John Deere Gang Pflug, 1 Massey Harris Binder 6 fuß Schnitt, fast neu 1 Mc. Cormick Binder, 7 fuß Schnitt; 1 Avery Wagon, 1 Springfield Wagon, 1 extra schwerer Springfield Wagon für 4 Pferde. 1 zweifitziger Democrat, 1 Schlitten, 6 Paare von Pferdegeschirren.

Freier Lunch zur Mittagszeit.

Bedingungen: Alle Summen bis zu \$10 bar, an allen Summen über \$10 wird Zeit gegeben bis zum 1. November 1911 gegen gute einkassierbare Notizen, die vom Tage des Kaufes an 8 Prozent Zinsen tragen. — Alles muß, ehe es weggeführt wird, in's Reine gebracht werden.

John Spangler, Eigentümer.

Frank Dögel, Auktionär.

Augenlicht!

Ihre Augen werden die Ruhe und den Trost zu schätzen wissen, welcher sich an gut passende Brillen knüpft. Wenn Sie Ihre Augen adaptieren lassen, verlangen Sie Fähigkeit, Zuverlässigkeit und vor allem verlangen Sie Erfahrung — denn Erfahrung ist die Hauptsache bei einem Augenarzte.

S. E. Taube, von Toronto

ein fabri. render Optiker und Augenspezialist, der eine praktische Erfahrung von 38 Jahren als Augenarzt besitzt wird sich aufhalten in **Wallaces Apotheke, Humboldt, Saal.** am Freitag und Samstag, den 28. und 29. Oktober.

Denket an das Datum.

D. S. Taube ist der älteste Optiker in Canada, da er sich dieser Praxis schon im Jahre 1872 zugewendet und in den letzten 38 Jahren Tausenden von Kunden volle Zufriedenheit gegeben hat. Seinen Arbeiten wurde die höchste Anerkennung gezollt von allen jenen, welche Gelegenheit hatten von ihm professionellen Rat zu holen. — Wenn Sie mit Augenbeschwerden belästigt werden, dann unterlassen Sie es ja nicht, diese schöne Gelegenheit zu ergreifen und für Ihre Augen zu sorgen. **Jede Arbeit ist absolut garantiert.**

Etabliert 1872

S. E. Taube. Toronto Office

Lange Distanz Telephone Manufacturing Optician and Eyesight Specialist 126 Huron Str.

Zu verkaufen

oder zu vermieten, ein Lot mit darauf sich befindlichem geräumigen Hause und Stall im Städtchen Engelfeld. Gute Bedingungen. — Man wende sich wegen Einzelheiten an **Nordiel Brothers, Engelfeld,** oder an **McC. Klein, Leonora Lake.**

— Auch ein Wunsch. —

Staatsanwalt: „Haben Sie noch einen letzten Wunsch?“ — Delinquent: „Ja! ich wünsche, Sie wären an meiner Stelle, Herr Staatsanwalt!“

— Landarzt: „Ihre Frau hat das gastrische Fieber!“ — Akerbürger: „Das ist unmöglich, Herr Doktor, wir haben ja noch nie Gas gebraunt.“

— Der Stab. — Mutter, warum essen denn die Generale nicht mit Messer und Gabel?

Ja, wie kommst Du nur darauf? Hier lese ich doch: Der General speiste mit seinem. — Stabe.

— Wörtlich genommen. — A.: Wie geht es Ihrem Baby; läuft es schon?

B.: Ja, seit zwei Monaten.

A.: Da muß es aber schon weit weg sein!

— Bokhaft. — „Denken Sie sich, heute ist einer meiner Klienten freigesprochen worden.“ — „Ja waren Sie sicher zu spät zur Verhandlung gekommen, Herr Doktor?“

Sie: „Du solltest Abends mehr zu Hause bleiben, Bruno!“ — Er: „Ja, siehst du, Schatz, ich kann einmal nicht ohne meinen Schafskopf leben.“ — Sie: „Und wenn ich nun eben so dächte — ?!“

— Keine Regel ohne Ausnahme. — Feldwebel (bei einer Felddienstitung): „Ich will hoffen, daß keiner von Euch Schnaps mitgenommen hat, denn alle Spirituosen sind auf dem Marsche durchaus schädlich (ein Einjähriger kredenz ihm die Cognakflasche) . . . ausgenommen natürlich alter, guter Cognak!“



Die erste deutsche Holzarten Erzbisch

7. Jahrgang No.

Die göttliche

fahr hin, du Schiffelein
Nur ruhig auf der Tugend
Daß Du erringst das Ziel
Hilft Gottes Gnade dir vor

Sie kann allein den Weg
Der führt zum höchsten Ziel
Schwebst du auf ihren leid
Fühlst du vom Lebens-Kar

Sie windet sich wie zart
Um's Herz, das gerne sie be
Und würtzt die menschlichen
Mit Weihrauch, der zum G

Als Freundin geht sie di
Greif nur nach ihrer Führ
Sie ist ein sicheres Geleit
Bei ihr schon mancher Ret

Soll diese Freundin bei
Bewahr' den demutsvollen
Sie wird dich reich und vol
Denn sie führt dich zum H

Verkauf

Roman aus dem vormaligen von Anton S

I.

Es ist am Galli - Kir
Vom spiegelhellen, wolk
hernieder strahlt die H
ihr Schein flutet wie ei
und Goldgestimmer über
über Fluren, Gehänge u
Lüftchen regt und rührt
wenigen noch hie und da
oder im Gestäude hän
roten oder rotbraunen
sich; nur die Luft flimm
über dem fahlen Boden,
ten Stoppelseldern un
Winterjaaten. Frierlich
geradezu beängstigende
im soust so lebhaften B
die munteren Sängere
fortgezogen nach den w
ländern, und was an be
bewohnern zurückgeblieb
mat, um Winter und

St. Peters Bote.



Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Patern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 36

Münster, Sask., Donnerstag, den 27. Oktober 1910.

Fortlaufende Nr. 348

Die göttliche Gnade.

Fahr hin, du Schiffelein dieses Lebens,
Nur ruhig auf der Tugend-Bahn;
Daß Du erringst das Ziel des Strebens,
Hilft Gottes Gnade dir voran.

Sie kann allein den Weg erhellen,
Der führt zum höchsten Lebens-Ziel;
Schwebst du auf ihren leichten Wellen,
Fühst du vom Lebens-Kampf nicht viel.

Sie windet sich wie zarte Ranken,
Um's Herz, das gerne sie begehrt,
Und wärzt die menschlichen Gedanken
Mit Weihrauch, der zum Himmel fährt.

Als Freundin geht sie dir zur Seite
Greif nur nach ihrer Führer-Hand:
Sie ist ein sicheres Geleite,
Bei ihr schon mancher Rettung fand.

Soll diese Freundin bei dir wohnen,
Bewahr' den demutsvollen Sinn;
Sie wird dich reich und voll belohnen,
Denn sie führt dich zum Himmel hin.

Verkauf.

Roman aus dem vormärzlichen Wald
von Anton Schott.

I.

Es ist am Galli-Kirchweihsonntage.
Vom spiegelhellen, wolkenlojen Himmel
hernieder strahlt die Herbstsonne, und
ihr Schein flutet wie eitel Goltgestirre
und Goldgestimmer über Berg und Tal,
über Flnren, Gehänge und Wald. Kein
Lüftchen regt und rührt sich, keines der
wenigen noch hie und da an einem Baum
oder im Gesträube hängenden gelben,
roten oder rotbraunen Blätter bewegt
sich; nur die Luft flimmert und zittert
über dem sahlen Boden, den umgestürz-
ten Stoppelfeldern und den grünen
Winterfaaten. Feierliche, ja manchmal
geradezu beängstigende Stille herrscht
im sonst so lebhaften Bergwalde. All
die munteren Säger des Waldes sind
fortgezogen nach den warmen Mittags-
länden, und was an besiederten Wald-
bewohnern zurückgeblieben in der Frei-
mat, um Winter und Gestürmen zu

trogen, das singt und pfeift nicht, wenig-
stens nicht zur Zeit des toten Herbstes,
wo der Winter nur auf eine halbwegs
erfaßbare Gelegenheit wartet, um mit
Kälte und Schneesturm einzuziehen zu
können im ewig grünen Waldgebirge.

Nur ein einschichtig Rotkröpflein häuft
und plodert emsig von Ast zu Ast und
ängt neugierig nach dem wildbärtigen
Wandersmanne aus, der festen und
gleichmäßigen Schrittes den steinigen
Waldweg dahinstapft.

Auch ein Wildschütz liegt hinter dunkel-
grünem Tannendickicht und schaut nach
dem Gesellen, den augenscheinlich der
Plunder des Weges führt, um ihm die
Beute zu verjagen.

Was mag der für ein Schmalzgefelle
sein?

Das Gesicht ist so braun wie die Rinde
der jungen Fichte, die halbe Brust ver-
deckt von dem langwallenden, rötlich-
schillernden Vollbarthe, auf dem Kopfe
sitzt die schilbloße, blaue Holzmütze, an
der Seite hängt ihm der schmutzig-weiße
Brottsack des Soldaten, der eine über-
raschende Ähnlichkeit hat mit dem Brot-
sack des Bettelmannes, und in der
Hand trägt er einen langen, wuchtigen
Wanderstock.

Wer könnte das sein?

Einer aus dem Walde, aus der
Gegend nicht. In weitem Umkreise
behnen und breiten sich die Freigerichte
des „künischen Waldes“ oder des „könig-
lichen Wald-Swobz“, wie die amtliche
Benennung dieses Gebietes lautet, und
der künische Freisasse trägt keine blaue
Holzmütze, selbst der notigste Inmann
nicht. Der künische ist stolz auf seine
von allen Kaisern des römischen Reiches
deutscher Nation bestätigten Privilegien
und Vorrechte, er bildet sich etwas ein
auf seine Freiheit und trägt seinen breit-
krämpigen Filzhut. ... Ein Fremder aus
der Nachbarschaft, einer von denen, die
ihrem Gutsherrn so gut angehören mit
Leib und Leben, wie der erste beste Zug-
ochse? Ein Bettelmann, der auf die
Kirchweih geht, um sich von den zu solcher
Zeit in jedem Hause bereiteten Leder-
bissen etwas zu ersetzten? Ein aus-
gebienter Soldat etwa?

So einer kann's sein, wahrhaftig.

Schon der Schritt kann einen auf die
Mutmaßung bringen, das ganze stramme
Gehaben und nachher Holzmütze und
Brottsack. ...

Wirst auch froh sein, Mann, daß du
in der frischen, freien Walolust bist und
den Provosen einige Meilen von dir
weißt!

Schreit aber auch, daß er froh ist, der
mit der Holzmütze und dem Brotsack;
denn am Waldrande bleibt er überlings
stehen, schaut ein Weibchen mit weitauf-
gerissenen Augen hin über das zu seinen
Füßen ausgebreitete Talgelände, das so
zauberhaft schön vor ihm liegt im Schein
der Kirchweihsonne, wirft nachher die
Holzmütze hoch in die Luft und tut einen
Zuckeger, daß es ringsum nur so hallt
im schweigenden Herbstwalde und das
Rotkröpflein erschreckt dem dichtesten
Gebüsch plollert.

Das Tal der Heimat!

Es ist seltsam, daß manchem Menschen
die Heimat gar so an's Herz gewachsen!
Es gibt doch allerwärts schöne Gegenden,
und er, der Rotbärtige mit der blauen
Holzmütze, hat deren genugsam gesehen,
hundertmal schönere als das raube
Gebirgstal, in dem nur Erdäpfel, Hafer
und schmale Kost gut gedeihen; aber da
er das Tal wieder ersieht, ist's ihm, als
täte er einen Blick geradezu in den
Himmel hinein. Und der Zuckeger läßt
sich nicht zurückhalten.

Und wieder und wieder schaut er mit
weitgeöffneten Augen, läßt den Blick
von Hänge zu Hänge gleiten, von Ge-
höst zu Gehöst, und eitel Freude und
Luft strahlt dabei aus seinen Augen und
von dem ganzen Gesichte. Erst nach
einer guten Weile blickt er sich langsam
und langt nach der zu Boden gefallenen
blauen Mütze, drückt sie fest und schnei-
dig auf's Ohr und stapft gen Tal. Am
Wegrande sieht er eine mächtige Korn-
wittstau (Wachholderstrauch), und da
er vorbeikommt, reißt er hastig einen
buschigen Ast davon ab und steckt ihn
auf die Mütze. Andere Burschen haben
zur Kirchweihzeit eine Rosmarintrauf
auf dem Hute, und auch er hat vor seiner
Militärzeit alle Kirchweih einen solchen
getragen — und was für einen! —
aber ein heimkehrender Soldat muß

sich mit einem Kornwittstau vorlieb-
nehmen bis ... bis er halt heimkommt.
Mit ist, wenn nur etwas säckelt ober
dem Kopfe. Aber wenn er heimkommt
und einmal wieder einen anderen Tackel
auf den Kopf bringt! Wenn ...! Was
ob es noch so wäre wie ... wie vor
achtzehn Jahren!

„Achtzehn Jahre!“ debüt er unwill-
kürlich halblaut vor sich heraus. „Höll-
teufel! Achtzehn Jahre!“ Und sein
Gesicht wird merklich ernster, und der
Glanz und die Macht in seinen Augen
mündert sich. Achtzehn Jahre! Ein
schönes Brödel Zeit, und ... in ach-
zehn Jahren kann sich allerhand verkeh-
ren, das oberste zu unterst wenden und
umgekehrt. In-so einer Zeit kann der
stärkste Mann jählings umgebrochen
werden, kann ein Trumm Felsen des
Hahnenriegels sich loslösen aus dem
Gewände und zu Tale stürzen, kann
ein Mensch hundertmale versterben,
wenn es sein will, und in so einer Zeit
auch kann sich der starrste Sinn und
Wille verkehren und wenden und eine
andere Zeit und andere Verhältnisse
schaffen. ... Ach was! Soll es gerade
sein, wie es sein will! Die Hauptsache
ist, daß er frei und lebzig ist, und daß er
wieder einmal daheim ist ... daheim!

Ein paar Hütnen ersehen ihn und
halten ihn für einen Bettelmann. Die
blaue Soldatenmütze gilt ihnen als un-
trügliches Zeichen, weil ja gemeinhin
aus dem nach fünfzehn bis achtzehn
Jahren heimgekehrten Soldaten sonst
nichts mehr zu machen ist als ein jed-
weder ernstest Arbeit entfreundeter Land-
streicher, gar erst, wenn er manchmal
auch noch als bresthafter Mensch zurück-
kommt in seinen Heimatsort. Und einer
der Buben schwingt sein Hütlein, tut
einen hellen Zuckeger und singt ihm ein
altes Spottliedel zu, das vor Zeiten ein
Spottvogel auf die ärmlichen Kirchweih
verhältnisse der Waldgegenden gedichtet
haben mag.

„Am Bergwald ist Kirchweih'
Zu lauterer Not:
Kein Brödel, kein Fleden (Ruchen),
Grad' lauter schwarz Brot.“
So! Das Liedel lebt also auch noch,
und es scheint sich in der Weise nicht

verkauf!

maschinen und
s. 20, C. 38, R. 22,

1910.

alt. 2 Stuten
Coach Hengst, 6
engt von einem
st.

rie:
3 Sektionen Stahl
ng Pflug, 1 Mas-
Schnitt, fast neu
fuß Schnitt; 1
gfeld Wagen, 1
d Wagen für 4
emocrat, 1 Schlit-
schirren.

en über \$10 wird
n, die vom Tage
geführt wird, in's
Auktionär.

licht!

hagen wissen,
Ihre Augen
keit und vor
ie Hauptsache

onto
er eine praktische
en in

ober.

er Praxis schon
den von Kunden
ste Anerkennung
ionellen Rat zu
ann unterlassen
Augen zu sorgen.

elephone
Optician
pecialist
n Str.

en — A.: Wie
kauft es schon?
lonaten.

ber schon weit

Denken Sie sich,
Klienten frei-
— „Ja waren
r Verhandlung
or?“

Abends mehr zu
! — Er: „Ja,
j kann einmal
hastkopf leben,
ich nun eben-

Ausnahme. —
der Felddienst-
ffen, das keine
mitgenommen
uchen sind auf
haus schädlich
benzt ihm die
ausgenommen
Rognal!“

viel verändert zu haben. Aber ihm ist's nicht recht; ihm wäre es recht, wenn das Viebel die reine Wahrheit meldete. Gegen Kommissbrot ist das schwarze Bauernbrot allweil noch wie ein Trumm Flecken, und in der Freiheit mündet Hefe, brot ungleich besser wie ein Stück Brot in der Unfreiheit und Gebundenheit.

So ist es schon von ehe gewesen, aber was nützt das alles? Einer oder zwei müssen jedes Jahr fort aus jedem der neun Gerichte des künischen Waldes, müssen in des Kaisers Rock schlüpfen und dem Kalbfelle folgen, und von denen ist halt er ehzeit auch einer gewesen. Doch: wer kann denn für's Unglück? Neunen gelingt es, daß sie durchschlüpfen und der zehnte bleibt hängen. . . . Ja, wenn nur alles nach Recht und Gehörigkeit ginge! Wenn die Bauern ihre Buben auch in die Klust des Kaisers stecken wollten! Nachher wär' ja alles recht, und es könnte kein Mensch etwas dawider sagen. Aber die Häuter können daheim bleiben, haben ihre Ruhe und können die armen Teufel auslachen, die ihre Väter mit Gewalt zusammenfangen und nach Pifsel liefern zum Regimente. Gerade treffen und schaden wenn es sich täte, er blente doch einmal ein paar solcher Schwengel wie die Ruffjude — aus lauter Aerger. Aber warum und wegen was? Könnte er damit seine verlorenen achtzehn Jahre auslöschten aus der Wirklichkeit und aus seinem Leben? Könnte er die am Anfange und am Ende dieser achtzehn Jahre liegenden Zeitenben zusammensäckeln, wie man etwa zwei Riemenenden zusammennäht? Nein, es nützt nichts; es wird nicht mehr anders. Die Zeit ist verüber, und er lebt noch, lebt trotzdem noch; er hat diese Zeit überstanden und ist jetzt wieder frei, frei wie der Vogel in der Luft. Kirchweihzeit ist, und da wird diese wieder einmal durchgemacht, durchgetanzt und durchgetobt wie ehedem. . . . Ach was! Wie ehedem! Wie es ihm gefällt und taugt, so wird sie verbracht, und wenn es nicht recht ist, der braucht es gerade nur zu sagen. Justament daß sie sehen, wie einer bei den Soldaten das Judreschen lernt. Und wenn die Kirchweih vorüber ist, dann . . . wird halt wieder angefangen zu arbeiten wie ehedem und getrachtet, sich auf die eigenen Füße zu stellen. Zu früh ist es eh' nimmer. Sechs-, siebenunddreißig! Bis einer ein Zeitlein umschaut, kann der Bierziger sa logen, und nachher ist's schon halb hinum, halb herum.

Erbdiges Gespiel! Sünd' und Schade um so viel schändlich verbrachter Jahre! Und. . . . Ja an sel ist überhaupt kein Gedanke mehr. Achtzehn Jahre! So eine Zeit wird eine warten mit dem Heiraten, besonders wenn sie vom Goldbrunnerhofe ist und sich die Freier nach Gelüsten aussuchen kann; sonst etwas! Es hat wohl eine Zeit gegeben, wo . . . wo halt so ein hübsch bissel Ernst mit im Spiele gewesen zwischen ihm, des Kürbenzümmers (Korbflechter, besonders einer, der vorwiegend Kürben, d. h. Rückenragkörbe,

nicht oder zäumt. [Vom althochdeutschen churib = Korb, Bündel; Mehrzahl churbi]) Buben, und des alten Goldbrunners jüngstem Töchterlein, der Rosina, aber das war in den Jahren, wo eins in der Jug und Torheit nicht fragt nach Abstammung, Verwandtschaft und Reichtum, sondern lediglich dem Zuge des pudelnärrischen Herzens folgt, und seit dieser Zeit sind achtzehn Jahre über die Welt dahingestrichen, achtzehn Jahre. Wenn die Rosina bald geheiratet, kann er etwa gar den Kirchweihanz mit einer ihrer Töchter machen, wenn die nicht gar zu kurz geraten und der Unterschied zwischen seiner Hübnengestalt und so einem Wickelbirnlein ein zu großer und lächerlicher wäre.

Ah! Ist's, wie es ist! Geschehene Dinge lassen sich nimmer ändern, und . . . getanzt wird, daß die Schuhsohlen in Frauen gehen.

Im Talesgrunde steht eine einschichtige Mühle, und die Wasser brausen und rauschen über die Radstube hinweg in den Mühlgraben nieder, derweil am Kirchweihsonntage selbst die Mühle Feierweile hat und Festtagsruhe, und vor der Haustüre stehen ein paar Buben, der jüngste ein paar Fäuste hoch und der älteste so ein halbgeschüssiger Ding mit vielleicht sechszehn, siebzehn Jahren, und beschauen und bewerten gegenseitig ihre Kirchweihsträußel, die auf die Hüte gesteckten Rosmarinzweiglein, und zwei kleine Dirnlein proben schon das Tanzen und das Reigen.

Ein weißbärtiger Alter sitzt auf der Gredbank im Sonnenscheine, schmaucht sein Pfeiflein und schaut lächelnd dem Treiben der Jungen zu: der alte Riesmüller. Vielleicht denkt er wieder einmal der Zeiten, wo auch er sich der Kirchweih gefreut und des berückenden Duftes der Rosmarinsträuße

„Grüß Gott, Müller!“ ruft ihm der Glaubemüßige zu, und rückt die Mütze auf's andere Ohr hinüber. Der hat gebleicht, seit er ihn nimmer gesehen. Aber mein: so eine Zeit. Ob er ihn noch kennt?

„Auch so viel!“ nickt der Müller freundlich und steckt die Pfeife in den anderen Mundwinkel. „Nazi, geh! Ein Bettelmann ist da. Die Mutter soll dir etwas geben für ihn.“

„Ein Bettelmann!“ Als schwerer Seufzer ringen sich die zwei Worte aus der Brust des Urklaubers. Weit einem Ruck wendet er sich ab und wandert weiter. . . . Ein Bettelmann! Ein schöner Gruß in der Heimat!

Entlang des erlenbewachsenen Bachufers zieht sich der Weg eine Strecke dahin. Die Wellen gurgeln und plätschern zwischen dem Gestein und Gewurzel der Ufer, und im fast blattlosen Geäste des Erlenhages piepen einige Kummerlinge. Das tut wohl nach der harten Rede. . . . Ein Bettelmann! Nein, da hört wirklich schon verschiedenes an.

Eine Gruppe jungen Gevölkes kommt lachend und plaudernd des Weges gezogen, und er zuckt schier zusammen, als er ihrer ansichtig wird. Wie ein Himmlischer (Stiz) zuckt ein Gedanke

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute katholische Bücher

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peter's Bote“ schuldet, ins Rine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzusenden gegen Ertragszahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.

Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weichem Celluloidband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail-Preis 60 Cts.

Prämie No 3. Baiser ich rufe Dich, ein prachtvolles Gebetbuch mit großem Druck. In Zm. Glanzleder mit Blindpressung ebunden mit feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.

Prämie No 4. Key of Heaven, eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutscher Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder in Goldprägung, Runddecken u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts. eines der folgenden prächtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten d n „St. Peter's Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofreigefandt gegen Ertragszahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No 5. Alles für Jesus, ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Runddecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Bräutleute.

Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No 8. Rosenkranz aus feinsten, echter Perlmutter mit Perlmutterkrenz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Bräutleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschieden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit dem Brigittenablaß versehen werden.

Das folgende prächtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gefandt gegen Ertragszahlung von

nur 75 Cents

Prämie No 9. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Bei Einbindung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrage einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peter's Bote

Münster, East.

durch sein Hirn: Zu kommen! Und im nächsten schon wendet er sich Hand sich hinziehend bogbewachsenen Felder diesen entlang gen Be Im höchsten Gebirgrücken, hart am ein zerlumptes Hütt haus.

Die vom Wetter roten Folzwände lugen von allerlei wildem Gehed losen Kirschkämmen roten Beerendolben beerbäumen hervor, chen, steinbeschwertes Rauchfang über M Tiefe Stille umfän Gehänge, und es ist auch da heroten Kire einformigem Geplät Wasser aus dem Brunnenrog, und gehen gluckend die

Am Stabelede bleich den Schweiß aus schaut über das Tal und horcht auf ein dem Jauern des Hä und rührt sich dar Haustüre ist zu. A storben, alles, wie w harinnen haufete.

Allerhand Erinner Kinderzeit ziehen im Seele vorüber, und Widerschein jener gl schreicht sich in sein bis in den engsten heim!

Wie im Traume zu, und raschen Gr hölzerne Gesperre. langen, hastigen Sch niedrigen, rauchge aber er muß an der und erst einige Aug ren mit weitgeöffnet offenem Munde. aus und vermeint, Lebttag noch nie gef

Am Tische fit Alter mit runzelige ligem Gesicht, den gestützt, und stier hünenhaften Eindri lich erfreut an.

„Da mußst in B rät er mit unwirf haben selbst nichts wendet den Kopf r anscheinend gleich hinaus. . .

Die Leute finde und. . . so ein A la arbeiten.

„Vater!“ schrei mit eider Stimme, wehe geschehen. auch nimmer?“

Nun reißt es d Rude herum, und aufgerissenen Aug an, der also redet den ersten Augenbl

durch sein Hirn: Zu niemanden mehr kommen! Und im nächsten Augenblicke schon wendet er sich einem zur linken Hand sich hinziehenden und teilweise hochgewachsenen Feldraine zu und stopft diesen entlang gen Berg.

Im höchsten Gehänge der jenseitigen Bergrücken, hart am Waldebrande, steht ein zerlumptes Hüttlein: sein Vaterhaus.

Die vom Wetter rostbraun gefärbten Holzwände lugen verstohlen zwischen allerlei wildem Gehecke, zwischen laublosen Kirschbäumen und mit scharlachroten Beerendolden überfüeten Vogelbeerbäumen hervor, und über dem flachen, feinstreusigen Dache ragt der Rauchfang über Manneshöhe hinaus. Tiefe Stille umfängt Häuschen und Gehänge, und es ist gar nicht, als ob auch da heroben Kirchweih wäre. In einformigem Geplätscher rinnt das Wasser aus dem Röhrlstock in den Brunnentrog, und ein paar Hennen gehen gluckend die Stred auf und ab.

Am Stabelecke bleibt er stehen, wischt sich den Schweiß aus Gesicht und Stirn, schaut über das Tal hinüber und lauscht und horcht auf ein Lebenszeichen aus dem Innern des Häusels. Nichts regt und rührt sich darin, und sogar die Haustüre ist zu. Alles ist wie ausgestorben, alles, wie wenn gar keine Seele darinnen haufete.

Allerhand Erinnerungen aus seliger Kinderzeit ziehen im Fluge an seiner Seele vorüber, und der Abglanz und Widerschein jener glückstrahlten Tage schreicht sich in sein Herz und leuchtet bis in den engsten Winkel hinein. Daheim!

Wie im Traume geht er der Haustüre zu, und raschen Griffes öffnet er das hölzerne Gesperre. Mit vier, fünf langen, hastigen Schritten steht er in der niedrigen, rauchgeschwärtzen Stube; aber er muß an der Türe stehen bleiben und erst einige Augenblicke um sich starren mit weitgeöffneten Augen und halb-offenem Munde. Er kennt sich nimmer aus und vermeint, so eine Stube sein Lebtage noch nie gesehen zu haben.

Am Tische sitzt ein weißhaariger Alter mit runzeligem und bartstummeligem Gesicht, den Kopf in die Hand gestützt, und stiert den wildbärtigen, hünenhaften Eindringling nicht sonderlich erfreut an.

„Da mußt in Bauernhäuser gehen,“ rät er mit untwischer Stimme. „Wir haben selbst nichts Uebrigens.“ Und er wendet den Kopf wieder ab und schaut anscheinend gleichmütig zum Fenster hinaus...

Die Leute finden doch überall hin, und... so ein A-lachel könnt' doch schon arbeiten.

„Vater!“ schreit der Urlauber heraus mit eider Stimme, als wäre ihm hart wehe geschehen. „Kennt denn Ihr mich auch nimmer?“

Nun reißt es den Alten mit einem Rucke herum, und mit sperrangelweit aufgerissenen Augen starrt er den Kerl an, der also redet. Ist er es? Für den ersten Augenblick ist er außer Stande,

keine Gedanken von der Stelle zu bringen; wie ein paar vor dem Schenwerden stehender Ochsen gebärden sie sich.

„Was... sagt...?“ dehnt er langmächtig heraus. „Der... Nicht...“

Du rotgoldene Zeit!“ hört er gleich darauf hastig heraus, springt vom Stuhl empor, und eilt dem noch immer an der Türe stehenden Habsoldaten entgegen.

„Nicht! Nicht! Bist es ja, gelt?“

„Mein!... ja mein! Nein, so eine Kirchweih! Ich hab' schon gar nimmer...“ Er bricht kurz ab und tut einige Schluder. „So geh' doch weiter, Bub, tu' die Klust herunter, die... die abscheuliche und mach' dir's gerade recht... recht bequem...“

„Wo ist die Mutter?“ fragt der Urlauber, der als Nicht Angeredete.

„Ist sie etwa... gar...“

„Wacht wissen,“ beruhigt der Alte hastig, des Bubens zagzögernde Rede erratend. „Die ist gesünder wie ich; fehlt weiter mir auch so weit nichts...“

Ja, gerade in die Riesmühl' ist sie auf einen Sprung hinunter, auf ein paar Augenblicke, sagt sie, und da wird's alle Mal geschlagene Nacht. Wacht, die Rosel ist dort... verheiratet...“

„So, die Rosel?“

„Ja; geht ihr gut, recht gut, aber... ich konnt' eine ganze Zeit nicht hinunter. Mir scheint, ich bin noch nicht dreimal drinten gewesen, seit sie unten ist... So tu' doch den elendigen Sack weg und setz dich nieder!... Ja, und gelt, achtzehn Jahr wird's so herum sein, geschlagene achtzehn Jahre. Mein, Bub! Das ist eine Zeit, und gar, wenn... wenn eins alle Tag daran denken muß. So setz dich doch her zu mir!... Aber warte! Hunger wirt haben, und... die alte Schwaghase geht nicht heim... geht nicht heim. Wacht, ich suche dir etwas! Rußt halt vorlieb nehmen mit dem, was ich finde.“

Und er sucht in der Bratröhre nach vom Mittag übriggebliebenem Essen und stellt alles, was er findet, dem Bubem vor.

Und dann setzen sie sich zusammen und ein jeder fragt und rehet und kann gar nicht soviel auf einmal herausbringen als er gern sagte und fragte. Da laut der Michel allmählich wieder auf, und das Gefühl des Fremdsinns schwindet zusehends. Er beginnt sich wieder der alte Michel von ehedem zu fühlen, und als er gegessen, läßt er die Faust schwer und wuchtig und zugleich etwas übermütig auf den Tisch fallen.

„Nachher geht's zu den Spielleuten,“ erklärt er lächelnd. „Und Ihr geht auch mit.“

„Ich?“ lehnt der Kürbenzäuner hastig ab. „Nein, Bub, ich nimmer. Ich hab' die Gesellschaften und die Lustbarkeit schon verwöhnt und rühr' mich nimmer aus der Hütten. Seit du... fortkommen bist, hab' ich keinen Tritt mehr in eine Wirtsstuben getan, keinen Tritt. Wird einem ganz anders nach so einer Zeit.“

„Ah!“ macht es der Michel gering-schätzig. „Die Zeit ist jetzt um, und wenn man nimmer daran denkt, ist's

gerade so warm; anders wird's nimmer. Und... jetzt muß ich einmal fragen, wie es meinen... meinen Alters-lameraden geht. Der Bastihens?“

„Hat eine vom Dürrbrunn geheiratet.“

„Der Goldbrunner-Lorenz?“

„Hat die Sterl Philomena geheiratet.“

„Der Sterl?“

„Ist jetzt Witwiber. Sind keine Kinder da und...“

„Die Goldbrunner-Rosina?“

„Ist halt eine Bauerndirn. Sie heiratet nicht und macht ihrem Bruder rein den Narrren. Mir scheint, von der Seiten wird eh' mit allen Mitteln abgeredet, daß sie heiratet. Man hat eine Dirn im Hause, der man fast nichts zu zahlen braucht, und wenn sie stübt, erbt man, daß sich der Tisch biegt.“

Der Nicht ist unterdessen aufgestanden und holt aus seinem Brotsack Pfeife und Tabak, und als er zum Tische zurück kommt, ist sein Gesicht eine Kleinigkeit dunkler, denn ehever.

„Ihr raucht nimmer?“ fragt er den Vater.

„Nein, schon lange nimmer,“ bescheidet der, „schon lange nimmer... Und Richter ist jetzt der Goldbrunner, der Lorenz, und der Röder Kaspar ist vor so ein Stück drei Jahren jählings gestorben. Weiß heut' noch niemand, was ihm gefehlt hat.“

„Abends wird zu den Spielleuten gegangen,“ sagt der Nicht wieder, als er sich sein Pfeislein gestopft und in Brand gesetzt. „Und lustig muß es zugehen, lustig, wie... wie ehzeit einmal...“

II.

In den jenseitigen Gehängen verglühn die letzten Sonnenstrahlen, und im Tale wachsen die Schatten wie Riesenkinder, bis sich das Dunkel der anbrechenden Nacht darunter mischt und in kurzer Zeit die ersten Sternlein am Abendhimmel aufklammen.

Um diese Zeit schreitet der Nicht zu Tale.

Tiefe Stille lagert über dem ganzen Tale, und nur hier und da hört man für kurze Zeit das Rauschen eines Waldbaches, einen Jubelstreich aus kirchweihfroher Brust oder einige Akkorde der Musik, wie sie durch die offenen Fenster des Wirtshauses im Tale dringen und ihren Weg durch die Lüfte suchen.

Wieder einmal zu den Spielleuten! Achtzehn Jahre ist er in der Welt herumgeflügelt, ist da und dort gewesen und hat auch wohl hier und da ein Tänzchen gemacht, wenn in der Nähe der Kaserne Tanzunterhaltungen gewesen, hat gesungen und gejubelt in der rauhen, ungebundenen und ungeschliffenen Art des Soldaten, aber eine Kirchweih im Heimatswalde ist grundverschieden von solchen Unterhaltungen der Großstadt. Trotz all' des Uebermutes und der Unzartheit mancher grobschlächtigen Kunden zieht sich durch die kirchweihstimmung doch allenthalben etwas, das weder er noch oftmals ein anderer im Walde mit dem rechten Namen taufen kann, das aber ungefähr so ist, wie wenn eine

Kinderschar zur Frühjahrszeit unter blühender Dornrosenstaude um die Großmutter saße, die allerhand Märlein und Sagen erzählt vom großen, der heutigen Welt verloren gegangenen Glücke, und der süßliche Duft der Rosmarinsträucher zöge sich in zarten Schwaden durch das Dornrosengestaude... Wieder einmal zu den Spielleuten!

Ob sie ihn auch nicht mehr erkennen, alle die, mit denen er aufgewachsen? Ob auch sie ihn für einen Bettelmann oder einen Landstreicher halten? Nun, den Brotsack hat er gerade nimmer umgehängt und auch eine andere Joppe hat er angezogen, eine, die noch aus seinen jungen Jahren stammt und ihm nur mehr zur Hälfte groß genug ist. Ob sie ihn noch erkennt, sie, die Rosina, die einzige aus demselben Schiffe (aus derselben Altersklasse), die auch noch nicht verheiratet ist. Ob sie vielleicht... Unfönn, wenn einer gleich an solche Möglichkeit dächte! Wer weiß, was sie zum Lebighleiben veranlaßt? Und gar dann, wenn man eine billige Magd und einen zum Beerben an ihr haben will? Und wenn doch...?

Er bleibt stehen und sendet einen kräftigen Inchezer zu Tale. Nachher zündet er sich wieder ein Pfeisken an. Ist's, wie es ist: wird sich ja wissen.

Quer über Rain und Stoppelfeld nimmt er seinen Weg dem Wirtshause zu, und als er vor der Haustüre steht und das Gelärme und den Trubel hört, wird ihm doch mit einem Male wieder so, als sollte er schamstreckt wieder umkehren und der Hänge und der Einsamkeit zueilen. Er tanzt kaum mehr hinein unter diese Leute.

Ach was! Und trotzdem, und wenn sich einer muckt, nachher schnalzt es halt. Und trugig tritt er ein und lenkt seine Schritte der Nebenkammer zu, wo die älteren, geletzteren Leute zu sitzen pflegen.

Die Dinlein stecken die Köpfe zusammen und wispern und lichern, da sie ihn sehen, und die halb-gewachsenen Bubens reißn ihre Wize über den „Schergen“.

„Das ist ein sauberes Büschel,“ witzelt der Dragelthies, ein Spielmann, und deutet über die Brüstung der Spielbrücke hernieder auf den bärtigen Wildling. „Der wird am frühesten weggehen.“

„Hat auch Zeit,“ gibt der Schneiderkrump mit seinem trockenen, beißenden Spielmannswitze zu. „sonst wird er abgeligen und es kommen die Schaben in seinen Bart.“

Der Nicht aber geht gleich der Nebenkammer zu.

Fortsetzung folgt.

Die Erschaffung der Ziege.

Eine westpreussische Volks Sage.

Als der liebe Gott die Tiere erschuf kam der neugierige Teufel und sah zu. Endlich wendelte ihn die Lust an, es dem Schöpfer nachzutun. Er nahm

ien. geben zu er nmenten, der alle ins Aine bringt eines der folgenlung von ständiges Gebet- mitation Leder- detail-Preis. 60. Gebetbuch, als dem Celluloibein- il Preis 60C ts chrvolltes Gebet- it Blindpressung 60C ts. beiten englischen für nichtdeutscher jamen Leder m ailpreis 60C Abonmenten d ezahlt, portof P. Wih. Auer. Bildern geziert. Blindpressung. oid-Einband mit ifanten-Geschenk. Perlmutter Geschenk für Erst- nicht gewiebt. gewiebt und mit enablaß versehen, die auf ein vol- azahlung von it Text und Aus- sowie den daraus nem vollständigen Landes. Enthält gedruckt und sehr betrage gebe man d. ihr voraus be- igt, wenn sie uns ent nur für einen enden Betrag ein- raus zu bezahlen. eines Jahrganges en wünscht, muß id die betreffenden zugefandt. , East.

Erde und formte daraus ein Tier, dem er lange Hörner, wie er sie hatte, aufsetzte, auch einen langen Bart anklebte. Das Tier blieb aber, trotzdem er alle seine Künste anwandte, ein tochter Erdklumpen. Da schlich sich der Teufel in die Nähe Gottes, um noch zu erfahren, wie er es mache, daß seine Tiere gleich so munter davonspringen konnten.

Eben hatte Gott ein neues Geschöpf geformt, strich ihm mit der Hand sanft über den Rücken und sagte: „Im Namen Gottes, werde lebendig!“ „Nun weiß ich's, nun weiß ich's“ rief frohlockend Beelzebub aus, lief zu seinen Erdklumpen zurück und schrie: „Im Namen des Teufels, werde lebendig!“ Sein so künstlich geformtes Tier regte sich aber nicht. Immer zorniger und immer lauter wurde der Teufel. Schon wollte er sein Kunstwerk zerstören, als der liebe Gott, dessen Nahen er in seinem Eifer nicht bemerkt hatte, zu ihm sprach: „Teufel, ohne meinen Willen wird dir nichts gelingen; wirst du aber meinen Namen anrufen, will ich dein Werk segnen.“

Der Teufel war nütend und schrie noch lauter: „Im Namen des Teufels, werde lebendig!“ Weil dies aber nicht half, er sich schon ganz heißer geschrien hatte, aber seine Ohnmacht eingestehen wollte, sagte er schließlich ganz leise hinzu: „Im Namen Gottes, werde lebendig!“ Da sprang das Tier auf und wollte davonlaufen. Der Teufel erhaschte es aber, noch am Schwanz und riß ihm den größten Teil ab. Vor Schmerz laut meckernd, lief die Ziege zu den von lieben Gott geschaffenen Tieren.

So ist es gekommen, erzählt eine weitpreussische Sage, daß die Ziege Hörner, einen Bart, ein so kurzes Schwänzchen und eine meckernde Stimme hat.

Die Bevölkerung von Mittel- und Südamerika beläuft sich auf rund 68 Millionen Seelen. Am dichtesten besiedelt ist der kleine mittelamerikanische Staat Salvador, der bei einer Ausdehnung von nur 7,225 Quadratmeilen 1,707,000 Einwohner zählt: 236 auf die Quadratmeile. Am dünnsten bevölkert erscheint dagegen Bolivien, das 709,000 Quadratmeilen Umfang und eine Bevölkerung von 2,267,935 hat: 3 2/3 Köpfe auf die Quadratmeile. Bei den übrigen Staaten ist das Verhältnis folgendermaßen:

Land	Bevölkerung	Area in Quadratmeilen	Bevölkerung auf der Quadratmeile
Argentinien	6,805,684	1,135,840	5.99
Brasilien	19,910,646	3,218,130	6.02
Chile	3,249,092	291,500	11.06
Colombia	4,000,000	438,436	9.0
Costa Rica	351,176	18,400	15.2
Cuba	2,048,980	45,883	44.0
Ecuador	1,500,000	420,000	12.0
Guatemala	1,804,000	48,290	38.2
Honduras	745,000	46,250	16.1
Mexico	13,607,259	767,000	17.7
Nicaragua	600,000	49,200	12.2
Panama	360,542	32,380	11.1
Paraguay	636,000	196,000	4.1
Peru	4,500,000	679,600	6.5
Uruguay	1,111,758	72,210	15.4
Venezuela	2,591,000	593,950	4.4

Eine „Lumpen“-Predigt.

Ich war auf dem Lande und trat aus der Kirche, wo ich dem Hochamte beige-wohnt hatte, in das erste Wirtshaus des Dorfes. Ich wollte hören, was die Bauern sagten. Mein Eintritt erregte Aufsehen. Alle schwiegen. Ich war fremd, etwas besser angekleidet, als die Anwesenden, die sich fragten, wer ich denn sei. Ich verlangte ein Glas Wein und Brot, zog eine Zeitung aus der Tasche und fing zu lesen an.

Nun begannen die Bauern wieder zu plaudern. Einer derselben sagte laut:

„Wenn sich der Pfarrer einbildet, daß er uns alle zur Beichte bringen wird mit seinem Jubiläum, so betrügt er sich. Vier Stationen täglich halten während vierzehn Tagen, ja da haben wir viel anderes zu tun.“

„Ja, wenn man sie im Wirtshaus halten dürfte, würde ich's noch gelten lassen!“ rief ein anderer mit rauher, zitternder Weinstimme. Alle lachten.

Nun ergriff ich das Wort und sprach in feierlichem Tone wie ein Wortschreiber:

„Bürger! Ich sehe, daß Ihr keine Betrüder seid, sondern von den Rechten Ihr wollt Euch nicht mehr von den Priestern am Band führen lassen; das ist brav. Das Reich der Priester ist aus. Eure Religion ist Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Respekt davor! Ihr seid auf dem Wege der Ehre, des Reichthums, des Glückes. Eine neue Zeit bricht an für Euch. Regt wird der Handel blühen, die Geschäfte werden herrlich gehen, und Ihr werdet reich und niemand wird arm werden; denn alles wird reich.“

Ich muß meine Sache gut gemacht haben, denn die Leute rissen Maul und Ohren auf, sie horchten noch, als ich aufhörte zu sprechen. So gern hätten sie gewußt wer ich sei.

„Ist der Herr aus Paris?“ fragte endlich einer der Bauern.

„Ja,“ entgegnete ich. „Mein Name macht nichts zur Sache. Wenn's Euch recht ist, so halten wir zusammen in den hiesigen Wirtshäusern unsere Stationen. Ich zahle. Wer hält das Jubiläum mit mir?“

Zwanzig Mann erhoben ihre Gläser und lachten und jubelten, daß das Haus zitterte. Ich sprach dann:

„Morgen punkt neun Uhr ziehen wir von hier aus und bezeichnen die Wirtshäuser, in welchen die Stationen abgehalten werden.“

„Angenommen!“ riefen sie.

„Ich stelle noch eine Bedingung.“

„So?“ fragten sie gehesat.

„Ja, ich will tun, wie der Pfarrer, und Euch bei jeder Station eine Predigt halten, bei der mich niemand unterbrechen darf. Ich zahle, Ihr müßt meine Bedingungen annehmen.“

„Meinethalben, wenn die Predigt nicht zu lang ist und der Wein gut,“ brummte eine Kupfernahe.

„Ich spreche nicht länger als drei Minuten und den Wein werdet ihr lo-

ben; nur dürft Ihr mich nicht unterbrechen.“

„Ausgemacht!“ sprachen sie. „Nur um 9 Uhr.“ Nun fingen sie zu singen an und ich entfernte mich.

Des anderen Tages fanden sich die tüchtigsten Lumpen und Narrenköpfe des Dorfes ein, um sich zu belustigen und das Dorf aufzuklären, welches auf den Beinen war, um das Spektakel zu sehen. Ich hielt Wort, kam rechtzeitig und ließ Wein einschenken, den sie alle lobten. Es war den Kumpanen wohl, die Freude leuchtete aus ihren Augen. Beim Aufbruch stimmten sie ein Sauslied an. Als wir zur Station des nächsten Wirtshauses gelangten, erhob sich mich und begann meine Predigt mit fester, heftiger Stimme, sodaß die Dorfbewohner mich verstehen konnten.

„Citoyens! Lumpen! Ihr seid die Erzlumpen dieses Dorfes und rühmt Euch dessen, Ihr liebet sehr den guten Wein und gar wenig den lieben Gott und spottet deshalb über die Religion. Wehe Euch! Die Strafe wird Euch treffen. Einige wollen Euch weiß machen, daß Ihr dem Vieh gleicht, euren Gärten, Ochsen, Hunden und daß tot, tot ist. Es ist nicht wahr! Ihr habet eine Seele, die vor Gottes Richterstuhl wird erscheinen und die ewige Strafe wird erleiden müssen, die Ihr verdient. Zittert, Ihr Lumpen! Ihr seid unsterblich!“

Meine Kerle bemühten sich, zu dem Spiele ein gutes Gesicht zu schneiden, sie lachten, weil sie nicht wußten, ob mir's Ernst sei oder nicht; die Umstehenden aber schlugen ein schallendes Gelächter an und begleiteten uns in stets größerer Anzahl zum dritten Wirtshaus, wo ich noch feierlicher zu sprechen anhub:

„Citoyens! Lumpen! Man sagt mit Grund, daß die Böllerei die Mutter der größten Laster ist. Aus einem vernünftigen Menschen bildet sich ein wildes, rasendes Vieh. Hat er ein Weib, so bricht er seinen Eid und läßt es sterben in Kummer und Not. Seinen Kindern gibt er weder Brot noch Kleider. Wenn er sich nur überhast trinken kann, das ist ihm alles. Wenn unter Euch solch ein elender Kerl ist, der sei ausgestoßen von allen Menschen und verflucht von Gott. Besser freilich wäre es, er würde sich befehren.“

Noch lächelten meine Lumpen still in sich hinein, aber sie senkten die weinunnebelten Köpfe und roten Nasen; es war ihnen nicht ganz geheuer.

Die Umstehenden klatschten schadenfroh in die Hände und lachten die Lumpen aus; vor allem taten dies die Frauen. Gern wäre mehr als einer derselben fortgegangen; er hätte sich aber durch die Reihen der Neugierigen durcharbeiten müssen, und da blieb ihm nichts übrig, als auszuharren bis zur letzten Station. Als wir zum vierten Wirtshaus gelangten, befahlen meine Pilger dem Wirt, die Türen zu schließen was er auch tat. Er konnte aber die Volksmenge nicht hindern, daß sie die Fenster ausdrückten und horchten. Ich schenkte

meinen Gesellen tüchtig ein, damit sie meine dritte Predigt verdauen konnten und hob wieder an:

Citoyens! Lumpen! Bisher habt Ihr das Dorf geärgert durch eure Sausen und eure Lasterreden. Vielleicht habt Ihr einen Teil eures Vermögens durchgeputzt und eure Gesundheit ruiniert, jedenfalls euren ehrlichen Namen besleckt durch eure Böllerei. Ferner habt ihr Gottes Korn auf euer Haupt herabgerufen. Nimmer werdet Ihr mich glauben machen, daß Ihr viehisch genug geworden seid, um gar nicht mehr an Gott zu glauben. Hört auf mit euren dummen Spässen und mit euren Lastern. Statt über das Jubiläum zu spotten, geht und hört die Worte Eures Seelsorgers und befolget seinen Rat, der euch wohlbekomme.“

Von außen wurde mir laut und stürmisch Beifall zugerufen, daß meine Lumpen verstummen vor Scham und Aerger. Einige knirschten mit den Zähnen, andere schossen wütende Blicke nach mir und wollten gegen mich losfahren, wurden aber durch andere zurückgehalten. Ich aber schritt stolz durch die Reihen der Frauen dahin, die mich fremdlichst grüßten, dem Bahnhof zu und slog nach Hause, froh, so gut gepredigt zu haben und „ohne Schläge davon gekommen zu sein.“

Die Befreierin der heiligen Eucharistie.

Wahre Begebenheit aus den Tagen der französischen Revolution.

Es war während der Schreckenszeit der Revolution, als die kleine Gemeinde Saint Just-d'Abray im Rhone-Departement eine junge Dame aus Lyon zu ihren Bewohnern zählte, welche durch ihren Heldenmut den Titel: „Befreierin der hl. Eucharistie“ verdiente.

Marie Sophie Gagniere wurde am 27. Juli 1780 geboren. Ihr Vater war ein reicher Handelsmann; ihre Mutter, eine geb. Franziska Berruyer, mußte ihres Glaubens wegen auf dem Schafott sterben.

Sophie war die älteste der drei Töchter des christl. Ehepaars; sie und ihre Schwester Adele hatten schon frühzeitig den Wunsch, ihr Leben einst Gott weihen. Die jüngste Schwester, Perrine = Françoise, oder Fanny, wie man sie nannte, heiratete in der Verbannung den Grafen Saint = Priest.

Ein Schlaganfall machte dem Leben des Handelsmanns Alexis Gagniere im Alter von 39 Jahren ein plötzliches Ende; er starb in den Armen seiner treuen Gattin, umgeben von seinen trostlosen Kindern, im Jahre 1789. Madame Gagniere war damals 38 Jahre alt. Dieser furchtbare, unerwartete Schlag zeigte ihr so recht die Eitelkeit alles Ir-

dischen. Sie widmete ihr Leben ausschließlich den Töchtern teilnahmen.

In dem schönen Hause der Familie in jener traurigen te Priester Aufn. Nigr. Einfolas, Bischofs Nigr. de

Marie Sophie und ihre Mutter, die sie ihre erste hl. fangen sollte, ließ ge Exerzitien dara

Am 15. August Maria Himmelfahrt Sophie zum ersten in ihr unschuldige

Einige Monate des Jahres, Gagniere verhaft einigen Personen, tes erwiesen hatte. den. Der P. lize ihre Verhaftung vor den Polizisten kein Aufsehen zu wünschte ihre als möglich geheil standhafte Christi und sagte: Es ist fangene zu sein, ich meines Glau tet bin!“ Und fü te des Offiziers de

Während der fangenschaft durf nur dreimal besu die kurzen Augen mensseins dazu, zu trösten und j festigen.

Der Tag der heran. Man hat re vor Gericht ge lich zum Schein mals Frankreich chen Truppen zu haben zu ihr war aber keines wahre Grund war das Festha ihrer Väter. — in jener Zeit R in dem unglück genügte, v:n sonst einem ge angezeigt zu n fängnis geschle Lage unter den

Die Töchter suchten alles ihrer geliebten Marie Sophie Bittschrift auf, ren Schwester Kathause.

Doch schon rei ihnen der

dischen. Sie widmete von nun an ihr Leben ausschließlich guten Werken, an denen ihre jugendlichen Töchter teilnahmen.

In dem schönen, großen, am Place Saint Nizier in Lyon gelegenen Hause der Familie Gagniere fanden in jener traurigen Zeit viele verfolgte Priester Aufnahme, u. a. auch Mgr. Vinsolas, Generalvikar des Bischofs Mgr. de Marboeuf.

Marie Sophie zählte 12 Jahre und ihre Mutter, die wünschte, daß sie ihre erste hl. Kommunion empfangen sollte, ließ sie durch achtstägige Exerzitien darauf vorbereiten.

Am 15. August 1792, dem Feste Maria Himmelfahrt, nahm Marie Sophie zum ersten Male ihren Gott in ihr unschuldiges Herz auf.

Einige Monate später, am 4. Nov. desselben Jahres, wurde Madame Gagniere verhaftet. Sie war von einigen Personen, denen sie nur Gutes erwiesen hatte, denunziert worden. Der Polizeileutnant, welcher ihre Verhaftung vornahm, bat sie, vor den Polizisten herzugehen, um kein Aufsehen zu erregen, denn man wünschte ihre Festnahme so lange als möglich geheim zu halten. Die standhafte Christin aber weigerte sich und sagte: Es ist mir eine Ehre, Gefangene zu sein, man soll wissen, daß ich meines Glaubens wegen verhaftet bin! Und sie schritt an der Seite des Offiziers dem Rathause zu.

Während der sechswöchigen Gefangenschaft durften ihre Töchter sie nur dreimal besuchen. Sie benutzte die kurzen Augenblicke ihres Besamensmensins dazu, die jungen Mädchen zu trösten und sie im Glauben zu befestigen.

Der Tag der Hinrichtung nahte heran. Man hatte Madame Gagniere vor Gericht gestellt und sie, natürlich zum Scheine, angeklagt, den damals Frankreich belagerten feindlichen Truppen Geldbeiträge geleistet zu haben zu ihrem Unterhalt. Dies war aber keineswegs der Fall; der wahre Grund ihrer Verurteilung war das Festhalten an dem Glauben ihrer Väter. — Doch wo kannte man in jener Zeit Recht und Gerechtigkeit in dem unglücklichen Frankreich? Es genügte, von einem Feinde oder sonst einem gewissenlosen Menschen angezeigt zu werden, um ins Gefängnis geschleppt und am nächsten Tage unter dem Fallbeil zu enden.

Die Töchter der Verurteilten versuchten alles Mögliche, das Leben ihrer geliebten Mutter zu retten. Marie Sophie setzte eine ergreifende Bittschrift auf, und, begleitet von ihren Schwestern, begab sie sich zum Rathause.

Doch schon auf dem Wege begegnete ihnen der Zug, welcher die Mütter zum Richtplatze führte. Von Entsetzen ergriffen warfen sich die Mädchen auf die Knie und schrien: Erbarmen, Gnade für unsere teure Mutter! Man gebot ihnen mit rauhen Worten, sich zurückzuziehen. Wenn euch nicht ein gleiches Schicksal ereilt, so verdankt ihr es nur eurer Jugend!

Die jungen Mädchen standen nahe der Guillotine, als ihre Mutter das Schafott bestieg. Marie Sophie wurde ohnmächtig, als das Beil das Haupt ihrer Mutter vom Rumpfe trennte. Als sie wieder zum Bewußtsein kam, wurde sie mit ihren Schwestern von den Blutmenschen (Jakobinern) festgejagt mit dem Bedenken, nicht weiter zu jammern, da man sonst kurzen Prozeß mit ihnen machen werde. Das Fallbeil arbeitete schnell.

In ihrem Hause angelangt, fanden sie Offiziere der Stadt im Besitz, dasselbe zu plündern. Alles wurde ihnen genommen, sogar ihrer neuen Dienerin beraubte man sie — trotz deren Widerstrebens — und überließ sie der Obhut eines bösen Weibes, welches die armen Mädchen auf alle erdenkliche Weise quälte.

Ein Priester, Namens Lache, welcher sich zur Zeit der Verhaftung Madame Gagnieres in ihrem Hause aufhielt, hatte im geheimen Erkundigungen nach dem Verbleib der Kinder seiner Wohltäterin eingezo-gen, und es war ihm gelungen, den Aufenthalt derselben in Erfahrung zu bringen. Er fand Mittel und Wege, den jungen Mädchen sein Versteck mitzuteilen, und bat sie, ihn in seinen Bergen aufzusuchen. Seine Absicht war, den beiden jüngsten, Adele und Fanny, die erste heilige Kommunion zu reichen.

Diese erste hl. Kommunion, welche sich in einer armseligen Hütte, versteckt in den Bergen und umgeben von vielen Gefahren, vollzog, hinterließ in den Seelen der Kinder einen unauslöschbaren Eindruck.

Von 1794 bis 1797 blieben die drei Mädchen in Lyon bei einer früheren Dienerin, einer etwas rauhen, aber nicht schlechten Person, der ihre Mutter sie vor ihrem Tode empfohlen hatte.

Gegen Ende des Jahres 1797 nahm Madame Dupre, eine ausgezeichnete Dame und vortreffliche Christin, sie in ihr Haus auf — sie lebten auf in dieser trauten Umgebung. Doch nicht lange sollte dies Glück dauern. Lyon ist gleichfalls von den Jakobinern bedroht. Madame Dupre rät ihren Schützlingen, sich auf ein ihr gehörendes Landhaus zurückzuziehen und die Verfolgten packten ihre wenigen Habseligkeiten zusammen und reisten in das Gebirge von Beauholais. Das klei-

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for Winnipeg, including items like Weizen No. 1 Northern, Gerste No. 3, and Butter Creamery.

Singer Nähmaschinen zu verkaufen

Engelsfeld Hardware Store. Hermann Nordid Eigentümer. Ich bin als alleiniger Verkäufer...

Münster Marktbericht.

Table with market prices for Münster, including items like Weizen No. 1 Northern, Gerste No. 3, and Eier.

Agenten für den St. Peters Boten.

- Reisender Agent: Anton Hackl. Soalagenten: P. Rudolph, Humboldt, P. Adolphus, Sulda u. Willmont, P. Matthias, Keosfeld, P. Benedikt, hoodo, St. Meinrad und St. Benedikt, P. Chrsostomus, Bruno, Dana, Spalding und Beauchamp, P. Bernard, Watson, Engelsfeld und St. Oswald, P. Bonifaz, Dead Moose Lake, Pilger und Carmel, P. Leo, St. Gregor u. St. Gertrud, Philipp, Hoffmann, Annahaim, Geo. H. Gerwing, Leonore Lake, Seraphin Schönader, Coblenz und Umgebung, Jos. Berges, Waterloo, Ont.

Abonniert — auf den — St. Peters Bote.

Für Korrespondenten.

- 1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. leztlich sollte es auf jeden Fall sein, denn eine bläuh- oder schmutzgrünliche Korrespondenz verleiht die Zepter in ungemütliche Stimmung. 2. Man sei besonders deutlich im Namensschreiben. Bedenken Sie doch daß der Zepter Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie. 3. Man vermeide Anzüglichkeiten und Persönliches das Zustimmung erregen könnte. Damit können anderen gebietet, uns am wenigsten: wir haben so schon anderweitigen Trübel genug.

Advertisement for 'Anzeigen' (Advertisements) in 'St. Peters Bote', featuring a decorative border and the text 'im St. Peters Bote erzeugen den besten Erfolg'.

Abonniert — auf den — St. Peters Bote.

ne Dorf, welches am Fuße des Berges liegt, auf welchem sich Saint Just-d'Aray erhebt, trägt den Namen Saint Maurice.

In diesem Dorfe St. Maurice lag das Landhaus der Madame Dupre. Hier fanden die jungen Mädchen eine ruhige, sichere Zufluchtsstätte.

In der Pfarrei befand sich ein Priester, der die hl. Messe bald in einer Scheune, bald auf einem Speicher darbrachte und fortwährend seinen Wohnplatz wechselte. Man begreift daher leicht, welche Opfer es den Gläubigen kostete, um das Glück zu haben, dem hl. Messopfer beizuwohnen. Oftmals mußten sie sich mitten in der Nacht erheben und 2 bis 3 Stunden auf schlechten Wegen im dunklen Walde marschieren.

Aber den frommen Christen jener Zeit war kein Opfer zu schwer und keine Ermüdung zu groß, um die hl. Kommunion empfangen zu können, sich Trost in den Leiden und Kraft und Mut für die bevorstehenden Gefahren zu holen. Und mit welcher glühender Andacht, mit welcher unerschütterlichem Glauben lagen sie auf den Knien vor dem unter den Gestalten von Brot und Wein verborgenen Gotte. Gleich den ersten Christen haben sie uns ein edles, heldenmütiges Beispiel hinterlassen.

Es währte nicht lange, so war die Frömmigkeit der „Dames de Saint Maurice“ (Damen von St. Meris), wie man die jungen Damen nannte, bekannt. Sie lebten ja nur guten Werken. Sophie wurde oft von den armen Landeuten um Rat gefragt. Oftmals mußte sie förmlich eine Reise unternehmen, um an einem Krankenbette Trost zu bringen. Mehr wie einen Sterbenden hat sie auf die letzte Reise vorbereitet, denn einen Priester konnte man sehr selten in jener furchtbaren Zeit haben. Jeden Sonntag nachmittag versammelten sich die Gläubigen im Hause der Dames de St. Maurice, wo man eine Art Christenlehre abhielt; geistliche Besungen und Gebete wechselten ab, man suchte so die in den Kirchen Frankreichs übliche Vesper zu ersetzen. In einer Dachkammer bewahrte man einige konsekrierte hl. Hostien auf, welche ein Priester von Zeit zu Zeit erneuerte. Lange Zeit blieben diese frommen Versammlungen geheim und die Polizei belästigte die Gläubigen nicht.

An einem Sonntage ritten vier Gendarmen durch Saint Just-d'Aray. Sie bemerkten, daß die Leute in Gruppen aus Saint Maurice kamen, das erweckte ihren Verdacht. Sofort wandten sie ihre Pferde um und hielten unversehens vor dem Hause der Damen von St. Maurice. Sie durchsuchten das ganze Haus und stießen die fürchterlichsten Drohungen aus. Der Weibrauchgeruch

führte sie zur obersten Etage und vor die Tür des Raumes, der als Kapelle benutzt wurde. Die Türe war fest verriegelt und verschlossen. Die Gendarmen befahlen den Bewohnerinnen zu öffnen. Diese stellten sich, als hätten sie den Schlüssel verloren und zeigten sich ganz unglücklich darüber. Schon waren die Gendarmen im Begriff, das Haus zu verlassen, ohne das geringste entdeckt zu haben, als einer von ihnen, der über die Verlegenheit der Frauen nachgedacht und sich dieselbe nun als eine Ausflucht ausgelegt hatte, zurückkam und mit Gewalt sich Eintritt in den Raum verschaffte, in welchem die hl. Eucharistie aufbewahrt wurde.

Vorsichtshalber hatte man das ewige Licht ausgelöscht, allein der Nacht rauchte noch und verriet die wirkliche Gegenwart des göttlichen Heilandes im Sakramente. Der Gendarm sah seinen Verdacht bestätigt, suchte und fand die hl. Hostien. Man bewahrte dieselben in einer silbernen Kustodie, welche in eine Tasche gehüllt war, auf.

Die Polizisten nahmen die letztere in ihre gottesräuberischen Hände, — einer wollte sie öffnen — aber eine unüberwindliche Furcht schien ihn zurückzuhalten. Plötzlich aber, alle Scheu beiseite werfend, rief er den Teufel um Hilfe an mit den Worten: „Satan, hilf mir!“

Es gehörte auch wahrlich der Bestand des Teufels dazu, um einen solchen Frevel zu begehen. Wirklich öffnete er die Kustodie, zählte drei Hostien, verschloß dann dieselben wieder in die Tasche.

Nachdem ein Protokoll gemacht worden, schlossen die Gottesräuber das hl. Sakrament in eine Handtasche, welche auf dem Rücken ihrer Pferde befestigt war, und machten sich davon, die Damen in grenzenloser Verzweiflung zurücklassend. Doch die Zeit war knapp, es mußte gehandelt werden. Schnell gab Sophie Befehl, den Gendarmen zu folgen. Diese waren im raschen Trabe davon geritten. Nachdem sie ca. 1 Kilometer zurückgelegt hatten und sich einem Wirtshause gegenüber befanden, stiegen sie ab, um sich zu erfrischen und auszuruhen. Die Pferde wurden unterdessen im Stalle des Wirtshauses untergebracht. Kaum hatte Sophie dies vernommen, als sie auch schon ihren Plan faßte, den Polizisten ihren Schatz wieder zu entreißen.

Sie verkleidete sich sofort als Bäuerin, um nicht erkannt zu werden. Dann nahm sie eine wegzukommende Bäuerin, die die Wege gut kannte.

Bevor sie sich auf den Weg machte, sagte sie zu ihren Schwestern: „Be-

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

- Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weißer Einband mit Goldprägung. 220 Seiten. 15c
- Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
- No. 5. — Geprähter Leinwandband mit Rotschnitt 30c
- No. 13. — Imitation Leder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 45c
- No. 44. — Starles biegsames Kalbsleder, Goldprägung, Rotgoldschnitt. 90c
- No. 18. — Feinstes Leder, wattiert, Gold- u. Farbenprägung Rotgoldschnitt. \$1.50
- No. 88. — Celluloid-Einband, Goldprägung und Schloß. \$1.25
- Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.
- No. 355. — Feiner wattierter Lederband, Gold- u. Blindprägung, Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 27. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Blindprägung Rotgoldschnitt \$1.30
- Der Heiligste Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
- No. 5. — Geprähter Leinwandband mit Rotschnitt 30c
- No. 130. — Feiner Lederband, Blindprägung, Rotgoldschnitt 80c
- No. 121. — Starter Lederband, wattiert, Blind- u. Goldprägung, Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 200. — Feiner Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenprägung, Rotgoldschnitt \$1.50
- No. 660. — Feiner Lederband, wattiert, Goldprägung, Rosenkranz, Feingoldschnitt, Schloß \$1.75
- No. 665. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Farbenprägung, feines Perlmutter-Kreuzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß \$2.00
- No. 755. — Feinster wattierter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Feingoldschnitt und Schloß \$2.00
- No. 84. — Celluloidband, Goldprägung, Feingoldschnitt, Schloß 80c
- No. 76. — feine — — — — — \$1.00
- No. 86. — mit eingelegtem Silber, — — — — — \$1.00
- Der Heiligste Tag. No. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloidband, Gold- u. Farbenprägung, Feingoldschnitt, Schloß \$1.50
- Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.
- No. 114. — Starter wattierter Lederband, Gold- u. Blindprägung Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 139. — Lederband mit reicher Blind- u. Goldprägung, Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 99. — Seehundlederband, wattiert, Perlmutterkreuzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß \$1.60
- No. 293. — Extra feiner Lederband mit reicher Prägung, Kreuzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß \$2.00
- Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten.
- No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindprägung, Rundeden, Rotschnitt 30c
- No. 25. — Im Leder — — — — — Farbenprägung Feingoldschnitt 50c
- No. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blindprägung, Rotgoldschnitt 90c
- No. 1112. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Silberprägung, Rotgoldschnitt \$1.20
- Mein Kommuniongeschenk, Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feinstes Papier mit rotgerändertem Text.
- No. 6. — Leinwandband mit Gold- u. Blindprägung. Rotschnitt 35
- No. 1. — Solider Lederband mit Blindprägung. Rotschnitt 55
- Wade Recum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.
- No. 2 f. — Leinwand, Goldprägung, Rundeden, Feingoldschnitt 30c
- No. 289. — Feinstes Leder, reiche Gold- u. Blindprägung, Rundeden, Rotgoldschnitt \$1.10
- Vater ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten.
- No. 97. Lederband, biegsam, Goldprägung, Feingoldschnitt 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Regendachten, Beichtdacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle geläufigen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote, Münster, Saskatchewan.

tet ohne Unterlaß
Rückkehr, und n
Betrüben verlu
Die Besitzer des h
hauses waren ih
betannt — Doch au
we hier noch ein
Der Mann der
Bäuerin fürchte
na Frau und mac
redungskunst gelte
zubalten. Als W
gen nicht halten, ve
Luten. Im Ra
siehte er sie an, do
nuziosen Vorhab
Leben nicht so leid
zu sehen. Die a
die Liebe zu ihren
Furcht vor dem
unschlüssig. — U
sie sich einschücte
sie ist ein mutig
fürchtet auch den
Gedanke, allein
tung ein Wirtsh
es der sie erschre
so unpassend, al
sich an einen Ort
von Männern be
vielleicht den r
trunkener Mens
Auch kannte sie
Was tun?

Ihre große B
ihr ein Redner
Bereitsamkeit er
halb von ihrem
Frau, doch von
ten Entschlusse
sich nicht durch
zurückhalten zu
göttlichen Eing
ihren Gott au
Feinde retten

Die Frau,
phies von neu
schließlich beh
Sie nahmen ih
die Felder, un
werden. End
einsam gelege
der Türe des
Tochter des
die Kleine, e
mes Mädchen
die Pferde d
fanden. „Im
w. r. Hierau
ihrem Vater
len, damit er
möglich festh

Dann be
Frauen nach
den die 4 P
eine Handta
festigt. In
sich aber da
entschlossen
nach durchz
gelang, die
gern zu löse

tet ohne Unterlaß bis zu meiner Rückkehr," und mit dem größten Vertrauen verließ sie das Haus. Die Besitzer des bezeichneten Wirtshauses waren ihr als brave Leute bekannt — Doch auf dem Wege war sie noch eine neue Prüfung. Der Mann der sie begleitend die Wäuerin fürchtete für das Leben seiner Frau und machte all seine Anstrengungen geltend, dieselbe zurückzuhalten. Als Worte und Tröstungen nicht halfen, verlegte er sich auf Zuthun. Im Namen ihrer Kinder riefte er sie an, doch von ihrem sicheren Vorhaben abzusehen, ihr Leben nicht so leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Die arme Frau zögerte; die Liebe zu ihren Kindern und die Furcht vor dem Tode machten sie unschlüssig. — Und Sophie! — Wird sie sich einschüchtern lassen? O nein, sie ist ein mutiges Mädchen und fürchtet auch den Tod nicht. Nur der Gedanke, allein, ohne jede Begleitung, ein Wirtshaus zu betreten, ist es der sie erschreckt; es erscheint ihr so unpassend, als junges Mädchen sich an einen Ort zu begeben, der nur von Männern besucht wird und sich vielleicht den rohen Scherzen betrunkener Menschen aussetzen. — Auch kannte sie die Wege nicht gut. Was tun?

Ihre große Liebe zu Gott verleiht ihr ein Rednertalent. Mit seltener Beredsamkeit ermutigt sie die schon halb von ihrem Manne gewonnene Frau, doch von ihrem einmal gefaßten Entschlusse nicht zurückzutreten; sich nicht durch Bande des Fleisches zurückhalten zu lassen, sondern der göttlichen Eingebung zu folgen und ihren Gott aus den Händen seiner Feinde retten zu helfen.

Die Frau, durch die Worte Sophies von neuem begeistert, ließ sich schließlich bewegen und folgte ihr. Sie nahmen ihren Weg quer durch die Felder, um weniger gesehen zu werden. Endlich erreichten sie das einsam gelegene Wirtshaus. Der Tür des desselben stand die kleine Tochter des Besitzers. Sophie fragte die Kleine, ein verständiges, frommes Mädchen von 11 Jahren, wo die Pferde der Gendarmen sich befänden. „Im Stalle," war die Antwort. Hierauf bat Sophie das Kind, ihrem Vater ihr Vorhaben mitzuteilen, damit er die Gäste solange als möglich festhalte.

Dann begaben sich die beiden Frauen nach dem Stalle. Hier standen die 4 Pferde und ein jedes trug eine Handtasche am Sattelzeug befestigt. In welcher derselben befand sich aber das hl. Sakrament? Sie entschlossen sich, alle vier der Reihe nach durchzusehen. Da es ihnen nicht gelang, die Taschen mit ihren Fingern zu lösen, so kletterten sie, die

Steigbügel benützend, auf die Pferde und schnitten die Riemen durch.

In den beiden ersten Taschen fanden sie nichts. Die Zeit verging unterdes und jede Minute erhöhte ihre Angst. Sie hörten das Lachen der Männer im Gastzimmer, welches nur durch eine mit Glasscheiben versehene Türe vom Stalle getrennt war. Bloslich war es Sophie, als ob die Tür sich öffnete — von namenlosem Entsetzen erfaßt, versteckte sie sich hinter einem Heuhaufen. Doch es war nichts, ihre aufgeregte Phantasie hatte ihr nur einen Streich gespielt. Um ihre Angst zu vergrößern, kam jetzt das Lächelchen des Gastwirts mit der Nachricht, daß die Gendarmen sich zum Ausbruch rüsteten.

Doch der heiße Wunsch, das hl. Sakrament vor weiterer Entweihung zu schützen, beherrschte alle Furcht. Zu ihrer größten Freude fanden sie in der dritten Tasche die Burse mit ihrem kostbaren Inhalt. In größter Eile verließen die beiden Helvinnen den Stall, doch in demselben Augenblicke öffnete sich die Türe des Gastzimmers und die Gendarmen traten heraus. Sie sahen die beiden fliehenden Frauen und gewahrten dann ihre durchwühlten Taschen. Grenzenlose Wut bemächtigte sich ihrer. Drei von ihnen blieben bei den Pferden zurück, der vierte mußte sich an die Verfolgung der Flüchtlinge machen.

Diese, ahnend, daß man sie verfolgen würde, liefen zuerst in eine Schlucht, dann, als sie in nächster Nähe ein Kornfeld erblickten, verbargen sie sich in demselben. Das Getreide stand sehr hoch und bedeckte sie vollständig, und so entgingen sie dem Auge ihres Verfolgers, der sie in entgegengesetzter Richtung suchte und schließlich, als er sah, daß seine Bemühungen nutzlos seien, dieselben aufgab, und gräßliche Flüche und Verwünschungen ausstößend, zu seinen Kameraden zurückkehrte.

Sophie und ihre Begleiterin setzten nun ihren Weg fort, in fortwährender Angst, von 10. Postzisten erwischt zu werden. Sie erreichten einen großen, fast vollständig gehöhlichten Baum und beschloßen, hier das hl. Sakrament zu verstecken. Man kam überein, daß Sophie allein nach Hause zurückkehre, um ihre Schwestern zu benachrichtigen und sich und dieselben in Sicherheit zu bringen. Sie überreichte der Bäuerin die Burse, sie verbarg dieselbe auf ihrer Brust und kroch dann in den Baum. Es war gegen 8 Uhr abends. Sobald die Nacht herein gebrochen war, stellte sie dann das hl. Sakrament zu einem im Walde versteckt wohnenden Priester bringen. Die Gendarmen hatten inzwischen ihre Pferde in Ordnung gebracht,

The Central Bank of Commerce.

Creamery Co., Ltd.
 ...Box 46...
Humboldt, Sask.
 Fabrikanten von
 erstklassiger Butter
 Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.
 Schreiben Sie an uns um Auskunft.
D. W. Andreasen, Manager.

Geld zu verleihen.
 für langen oder kurzen Termin auf ver bessertes Farmland, zu 8 Prozent Zinsen. Prompte Ausführung.
O. W. Andreasen, Box 46, Humboldt.



Synopsis der canadischen North-west Land Bestimmungen.
 Argend eine Person, die das alleinige Haupt einer Familie ist, oder irgend eine männliche Person über 18 Jahre alt, kann eine Viertelsektion von noch nicht vergebenem Dominion Land in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta als Heimstätte nehmen. Der Applicant muß persönlich in der Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur des Districts erscheinen. Ein Antrag kann jedoch in irgend einer Agentur unter gewissen Bedingungen durch Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester des beschriebenen Heimstättlers als Stellvertreter gemacht werden.
 Verpflichtung: sechs Monate Weidens auf dem Lande und Kultivierung desselben in jedem von drei Jahren. Ein Heimstättler mag jedoch innerhalb neun Meilen von seiner Heimstätte aus einem Acre von mindestens 1/4 Acre weiden, die alleinig von ihm oder seinem Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester besessen und bebaut ist.
 In gewissen Gegenden kann ein Heimstättler gegen eine kleine Besondere Vorleistung durch Preemption eine Viertelsektion neben seiner Heimstätte erhalten. Preis \$3.00 per Acre. Verpflichtungen: fünf sechs Monate auf der Heimstätte oder Preemption erlösern in jedem von sechs Jahren vom Datum seiner Heimstätte-Übertragung an (einschließlich der Zeit die er zur Erweiterung des Heimstättler-Patents braucht) und muß fünfzig Acre extra kultivieren.
 Ein Heimstättler der kein Heimstättlerrecht schon ausgedeutet hat und keine Preemption erhalten kann, mag in gewissen Gegenden eine Kauf-Heimstätte nehmen. Preis \$3.00 per Acre. Verpflichtungen: fünf sechs Monate in jedem von drei Jahren darauf revidieren, fünfzig Acre kultivieren und ein Haus im Werte von \$500.00 errichten.
W. W. Cory,
 Deputé des Ministers des Innern.
 N. B. Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bestraft werden.

Glückwünsche
 laufen beständig ein von jenen, die mit uns Handel treiben.

Fr. W. sagt: „Ihre Artikel bereiten eine große Freude.“
 J. W. sagt: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte, sind erstklassig.“

W. E. Blase & Sohn
 Versorger von vollständigen Kirchengeschäften u. s. w.
 123 Church St. Toronto

Frische Eier und Butter, Frühlingshähne und Hühner zu kaufen gesucht. Man setze sich in Verbindung mit **Henry Schmeck,** Box 1947 bei Thridge Alberta.

Bank of Commerce.
 Hauptoffice: Toronto
 Kapital \$10,000,000 Akt \$6,000,000
 Zweige in jeder Provinz von Canada, in den Ver. Staaten und Großbritannien.
Cheques und Wechsel auf die Ver. Staaten und andere auswärtige Länder gekauft und verkauft.
 117
 Telegraphische Übertragungen werden gemacht auf und von London, New York, Paris, Berlin und andere hervorragende Banken, in den Ver. Staaten und auswärts.
 Humboldt - Zweig
E. R. Jarvis, Manager.

Union Bank of Canada.
 Hauptoffice: Quebec, Ont.
 Autorisiertes Kapital \$4,000,000
 Eingezahltes Kapital \$3,200,000
 Reserve Fonds \$1,700,000
 Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.
 Humboldt-Zweig: **G. A. Campbell, Manager.**

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
 2735 — 37 Lyon St.
 St. Louis, Mo.
 Stuckstede & Bro.
 Kirchenglocken
 Glockenspiele u. Geläute
 bester Qualität.
 Kupfer und Zin

Dr. J. E. Barry...
 (Mc Gill, Montreal.)
 Früher Hauschirurg am Royal Victoria Hospital, Montreal; hat für einige Zeit seine Praxis in Regina ausgeübt. Er hat seine Office im „Hillary“ Gebäude aufgeschlagen neben der Canadian Bank of Commerce. **Humboldt, Sask.**

Dr. J. M. Sourigan
 Arzt und Chirurg
 Münster, Sask.

J. M. CRERAR, Advokat.
 Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.
 Anwalt der Union Bank of Canada
 Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen **Humboldt, Sask.**

Trauerbilder
 zum Andenken an die lieben **Verstorbenen** werden angefertigt in der Office — des — **ST. PETERS BOTEN** Münster Saskatchewan

was ziemlich lange dauerte, da sie Schwestern Gagniere empfangen es sich in angetrunkenem Zustande be-

fanden. Endlich bestiegen sie ihre Pferde und hielten bald darauf vor der Festung der Madame Dupre, wo sie vor wenigen Stunden so schreckliche Frevel verübt hatten.

Erst nach einer halben Stunde vor ihnen angelangt: „Das hl. Sakrament ist gerettet — jetzt müssen wir schnell fliehen — die Gendarmen suchen uns“, ruft sie ihren Schwestern zu. Durch eine kleine Hintertüre, welche sie das Haus und erreichten nach 1 und einhalbständigem Marsche den Wald. In demselben lag eine armeneliche Hütte, bewohnt von einem blutarmen, aber christlich gesinnten Ehepaare, welches schon einen flüchtigen Priester versteckt hielt. Mit offenen Armen wurden Sophie und ihre Schwestern von den guten Leuten aufgenommen. Gegen Mitternacht kam auch die Bäuerin und brachte die hl. Hostien. Gerührt nahm der Priester den kostbaren Schatz in Empfang und hörte mit Bewunderung der Erzählung von der Befreiung der hl. Eucharistie zu. Dieses heroische Unternehmen war von einem 18jähr. Mädchen und einer schlichten Bauersfrau ausgeführt worden.

Die Gendarmen durchstöberten das ganze Haus, ohne natürlich das geringste zu finden. In ihrer Wut bemächtigten sie sich einer alten, tauben Dienerin, die absolut nichts wusste, setzten sie auf einen Karren und führten sie zum Gericht, damit sie den Aufenthalt der Flüchtlinge verrate. Nach achttägiger Gefangenschaft setzte man die Arme jedoch wieder in Freiheit, da man einsah, daß sie nichts auszusagen vermöchte.

Die vier Gottesräuber entgingen ihrer Strafe nicht; schon wenige Tage nach den erzählten Ereignissen wurden alle vier von einer Einbrecherbande, der — sie auf der Spur waren, auf gräßliche Weise ermordet.

Sophie hielt sich mit ihren Schwestern noch mehrere Tage in ihrem Versteck bei dem braven Holzbauerchepaare auf; dann, als sie erfuhren, daß ihre Feinde tot seien, kehrten sie nach St. Just-d'Aray zurück.

Die Schreckenstage der Revolution nahen ihrem Ende. Das Direktorium war durch ein Konsulat ersetzt worden, dessen erster Konsul Bonaparte war. Dieser erließ die Proklamation der Religionsfreiheit und man atmete auf.

Als Pius der Siebente durch Lyon kam, spendete daselbst der italienische Bischof Antonio Cadronchi, Erzbischof von Ravenna, das hl. Sakrament der Firmung. Auch die drei

aus seinen Händen. Sie widmeten sich von nun an völlig den Werken der Barmherzigkeit, pflegten die Kranken in den Hospitälern und besuchten die Armen.

Im Jahre 1800 finden wir sie in Rom, wo sie Mademoiselle Leopoldine Naudet hießen, welche gerade im Begriff steht, ein Institut zur christlichen Erziehung der Jugend zu gründen.

Die jüngste der Schwestern, Fanny, heiratete, wie anfangs schon bemerkt, den Grafen von Saint-Priest, welcher gleichfalls sein Vaterland verlassen hatte, um der Religionsverfolgung zu entgehen. Fanny starb zu Campolingo in der Provinz Vodi im Jahre 1845. Adele segnete das Zeitliche am 12. Juli 1817 im Institut der Schwestern von der hl. Familie, welches Mademoiselle Naudet gegründet hatte. Sophie, die Heldin dieser Erzählung, wurde die Stütze des Instituts, dessen Leitung sie nach dem im Jahre 1834 erfolgten Tode der Gründerin übernahm. Sie starb im Jahre 1836. Ihre schöne Seele

kehrte zu ihrem Gott zurück, für den sie einst im jugendlichen Alter ihr Leben aufs Spiel gesetzt und dem sie in treuer Liebe angehangen bis zum letzten Atemzuge.

— Das unschuldige Fräulein. —
Fräulein Klara: Als ich gestern Abend von Euch fortging, sah ich einen Mann auf der Straße — ach, bin ich gerannt! — Der kleine Fritz: Und hast Du ihn gekriegt, Lantchen?

THANKSGIVING
Excursions
VIA THE

RAILWAY
Fare ^{per} one third
for the round trip between
Stations **1/1/1/1**
TICKETS ON SALE
Oktober 28th to 31st, 1916
Return Limit November 2nd, 1916
Full particulars from local agent or write
R. CREELMAN
Asst. Gen. Passenger Agent
WINNIPEG, MAN.

HUMBOLDT
Fleischergeschäft
Stets frische
selbstgemachte Wurst
an Hand
Fettes Vieh
zu Tagespreisen
gekauft
John Schaeffer

Eisenwaren & Maschinerie
Schwere und Shelf Eisenwaren
Koksöfen, Ranges u. Furnaces
De Loyal Rahm Separatoren
Eldredge B Nähmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Dreschma-
schinensetzungen
Wir haben eine wohlausgerüstete Klempnerei. Agenten der berühmten Masch Harris Maschinerie. Besucht uns.
RITZ & YOERGER
...HUMBOLDT - SASK...

Baumaterialien.
Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem **Spruce, Fichten, Kiefer** und **Cederholz** von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von **fensterrahmen, Türen, Moulding, Ban. u. Dachpapier.** Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor.
Muenster Supply Co. Ltd.
Jos. Tembrock Muenster, Sask.
Mgr.

Gebet- und Erbauungsbücher
Schulbücher
Kreuzkränze
Kreuzkränze
Weihwasserfessel
Leuchter
Religiöse Bilder
Skapulierer usw.
Wholesale und Retail, in der Office
des
St. Peters Bote
Münster, Sask

Verlangt, daß Leser, welche ihren Bohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.
Der „St. Peters Bote“ nur einen Dollar per Jahr; nach den Vereinigten Staaten und Deutschland \$1.50.

Neue Möbel
nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode
Wenn Sie irgend ein Möbelfstück auch oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmertischen, Stühlen, Porzellanwäschränken, etc. etc.
Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.
GEO. RITZ
HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

King George Hotel
H. A. Green, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung
und allerlei Getränke. Schöne Zimmer
WATSON, Sask.

Erstklassige Akkommodation Telefon im Zimmer
Dampfbeheizung. Warmes und kaltes Wasser. Elektrische Beleuchtung. Kosten \$1.50 u. aufwärts. Phone 504.
P. O. Box 1077
Bon's Hotel
Adolf Schumann Eigentümer.
Ede 10 Ave und 10ter Str.
(Ein Block östlich von Grand Str.)
Regina Sask

Victoria Hotel
Regina
Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwestens.
Vorzügliche Mahlgäste, reine helle Zimmer. Badezimmer, mäßige Preise die besten Getränke aller Art
Regelbahn & Billardhalle.

KLASEN BROS.
Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Heurathen und Wägen
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.
DANA, SASK.

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.
Sinclair Elliot, B. A. L. L. B.
Rechtsanwalt, Solicitor, öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen auf Grundeigentum. Pünktlichkeit ist vorwiegend in meinem ganzen Geschäfte.
...Office...
McClacklin's Office Building,
bei
Naismith & Waddel,
MAIN Str. HUMBOLDT, SASK.

W. Wicken, Sattler, Watson, Sask.
Großes Lager von handgemachten Handtaschen, Handtaschen, jeder Sorte von Pferde- und Reitergeschirren, Satteln etc. Reparaturen werden gut und billig besorgt.

Farm zu verkaufen
Ich Joseph Lorterkamp, von Fulda, bin bereit, 320 oder 160 Acres Landes, von dem 90 Acres unter Kultur sind und 70 Acres, weil Prairieland, leicht gebrochen werden können, zu recht vorteilhaften Bedingungen zu verkaufen. Das Land, welches genug Holz zum Gebrauche und die schönste Gewässer der Umgegend enthält, liegt ganz in der Nähe der Kirche, Schule und Postoffice. Meine Adresse ist:
Jos. Lorterkamp,
fulda, via Humboldt, Sask.


Die erste de
ho'w'sten Erz
7. Jahrgang
Aus C
Saskat

J. B. Peters, ein von Rothbarn wohnend von 620 Acres 24. gedroschen, also nicht zum Acre. Die Northhern. Seine schon belaufen sich auf hin dürfte er ein \$13,000 erzielen. Peters hatte 570 A erntete 19,000 Bush per Acre.
Som 1. Januar 1910 wurden in S erlaubnischein auf bände vorsehen im 688, gegen \$797.2 raum des Vorjahre Vor acht Jahre Roger Hart von E und war seither stän als Studatur-Arbe war in England verlobt, das vor s Einige Tage später statt. Am Tage n Hart plötzlich wah Raserei. Jetzt h eine etwas ruhiger Er hält sich für tot in der Hölle ist. auf Schlaflosigkeit er soll nur etwa a die Woche gehabt Jrenanstalt in Br wiesen worden.

In Edmonton überzeugt zu sein, Northhern Bahn d und Great Water nehmen wird, die wälzungen in de Albertas verurjach teter Seite ist d dings noch nicht b die Tatsache, daß d mehrere Vermess ausgeführt hat, die etwaigen Kosten sollen, wird als zie